Erich Mühsam

Anarchist ● Antifaschist ● Freigeist

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Broschüre so lange Eigentum der/des Absender*in, bis sie den Gefangenen ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Broschüre den Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist es der/dem Absender*in mit Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzuschicken. Verteiler*in bzw. Absender*in ist nicht identisch mit den Ersteller*innen.

Hinweis zur Sprache

Das in den Texten verwendete »*innen« soll die Funktion haben, dass nicht nur weiblich oder männlich sozialisierte Menschen beachtet werden, sondern auch jene, die sich selbst zwischen bzw. außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten.

Impressum:

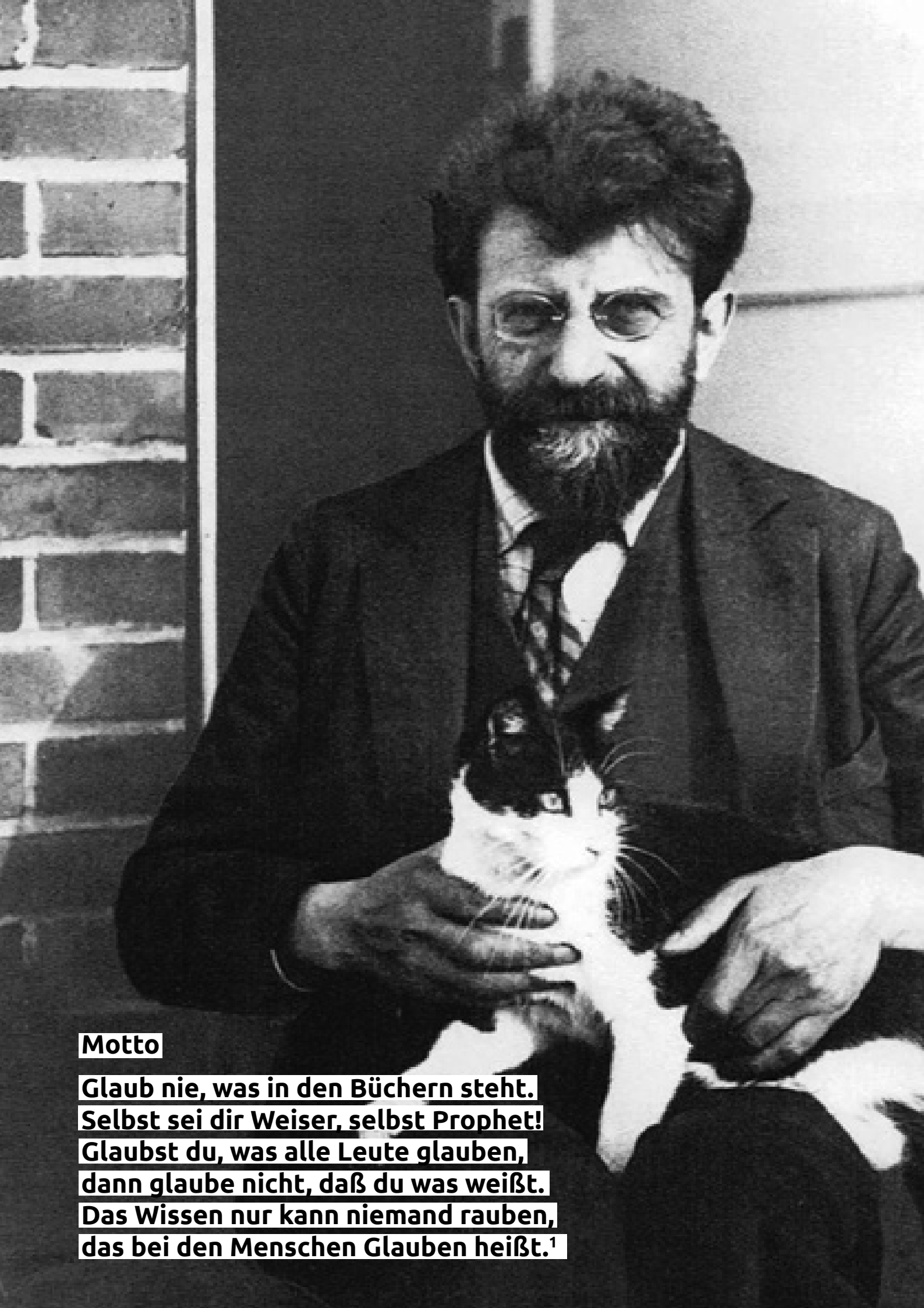
V.i.S.d.P.:	Rudolf Rocker, Dörchläuchtingstr. 48, 12359 Berlin
Auflage:	1000 Stück
Layout:	cln & anarchoschweinchen
Download:	muehsam.antifa-nordost.org
Bestellung:	black-mosquito.org & grandioso-versand.de

Berlin, März 2016

CC BY NC

Inhalt

Jugendjahre 6
Schriftstellerische Anfänge 8
Erster Weltkrieg 9
Räterepublik 12
Der Gefangene 16
Schafft Rote Hilfe! 18
Avantgarde der Ausgeschlossenen 24
Hinwendung zum Anarchosyndikalismus 28
Wider der Dikatur des Staates 30
Nationalsozialismus 35
Zenzl Mühsam 40
Erich Mühsam - Ein Kurzüberblick 42
Literatur 43
Glossar - Organisationen 48
Glossar - Begriffe 51
Glossar - Personen 52
Links 55
Broschüre 58



Motto

**Glaub nie, was in den Büchern steht.
Selbst sei dir Weiser, selbst Prophet!
Glaubst du, was alle Leute glauben,
dann glaube nicht, daß du was weißt.
Das Wissen nur kann niemand rauben,
das bei den Menschen Glauben heißt.[1]**

Erich Mühsam (* 6. April 1878; † 10. Juli 1934) wurde in der Nacht vom 9. zum 10. Juli 1934 im Konzentrationslager Oranienburg von den Nazis zu Tode gefoltert. Auch heute, über 80 Jahre danach, ist es uns ein wichtiges Anliegen, Erich Mühsams zu gedenken. Mit dieser Broschüre wollen wir etwas dazu beitragen, dass sein Leben und Lebensweg, seine lebensbejahenden und politischen Gedichte, als auch seine programmatischen Schriften nicht in Vergessenheit geraten.

Ganz neu ist die Idee zu diesem Heft allerdings nicht. Bereits 2004 erstellte die damalige Antifa Weißensee und die Freie ArbeiterInnen Union Berlin (FAU) anlässlich Mühsams 70. Todestages eine Broschüre, an die wir uns mit dem vorliegenden Heft anlehnen möchten. Einige Abschnitte wurden überarbeitet, manche sind weggefallen, neue kamen hinzu. Die Person Erich Mühsam lässt sich nur schwer in einem Heft fassen, weshalb wir vor allem einzelne Ereignisse und politische Kernintentionen aus Mühsams Leben, die uns wichtig erschienen, auf den folgenden Seiten hervorgehoben haben. Die Person Mühsam der immer wiederkehrenden bürgerlichen Reduktion auf den verkannten anarchistischen Künstler und Literaten zu entreißen, ist uns sicherlich gelungen. Viele Aspekte seiner Weltsicht sollten wir uns auch heute zu Herzen nehmen: Die Sympathie für die armen »Lumpen« der Gesellschaft, die Verbindung von Aktion und Literatur, das Ja zur Lebenslust und der Wille zum gemeinsamen Kampf um eine bessere Welt, für den es die Einheit aller Revolutionär * innen, aber auch der gegenseitigen Kritik bedarf.

Wer neugierig geworden ist, für den*die haben wir alle uns bekannten Text-Quellen,sowie Literaturtipps zur weiteren Erkundung angefügt.

Wir wünschen euch viel Spaß beim Lesen.

Euer Redaktionskollektiv, März 2016

North-East Antifascists (NEA) Berlin
Anarchosyndikalistische Jugend (ASJ) Berlin
WB13 – Alternatives Kulturzetrum Berlin

Danksagung

Wir bedanken uns bei Helge Döring vom Institut für Syndikalismusforschung und Nikolas Brauns für die Hilfe bei geschichtlichen Fragen. Für die Umsetzung des Layouts gilt unser Dank cln und anarchoschweinchen. Für das Lektorat bedanken wir uns bei Leonie und Hartmut.

Jugendjahre

Am 6. April 1878 wurde Erich Mühsam als Kind des Apotheker-Paars Siegfried Seligman und Rosalie Mühsam in Berlin geboren. Sein Vater war ein Vertreter jener Art, die ihren Kindern Manieren mit dem Rohrstock beizubringen versuchten – militaristisch, nationalliberal und sehr autoritär. Seine Schulzeit beschreibt Mühsam mit folgenden Worten: »In der Schule war ich faul wie die Sünde. Nie kam jemand auf den Gedanken, daß ich, dessen Geweckheit und leichte Auffassung jeder bemerken mußte, falsch angefaßt wurde. Hätte ich verständnisvolle Lehrer – womöglich Privatlehrer – gehabt, ich hätte gern und mit Hingebung gelernt. So wurde ich immer nur gehauen und gestraft, gestraft auch seelisch damit, daß ich nie teilnehmen durfte an Ausfahrten oder anderen Vergnügungen der Geschwister, gestraft durch geringschätzige Behandlung und wahrhaft raffinierte Mittel, ein kindliches Gemüt zu kränken.« [2]

Mit 17 Jahren flog Mühsam 1896 wegen »sozialistischer Umtriebe« vom Gymnasium in Lübeck, da er in anonymen Briefen an die sozialdemokratische Zeitung einige Lehrer und den Direktor bloßgestellt hatte. Sein Abitur schloss er darum im mecklenburgischen Parchim ab. 1901 absolvierte er eine Ausbildung als Apothekergehilfe in Lübeck. Mühsam, der viel lieber Schriftsteller werden wollte, als in die Fußstapfen seines Vaters zu treten, nutzte sogleich die Gelegenheit, in Berlin als Apothekengehilfe zu arbeiten, um dort Kontakte zu Gleichgesinnten zu knüpfen. Diese standen vor allem naturalistischen und anarchistischen Ideen nahe – so z.B. Bruno Wille, Bernhard Kampffmeyer oder John Henry Mackay. Im selben Jahr gab er seinen Beruf endgültig auf und versuchte sich als freier Schriftsteller. Erste Texte und Gedichte (»Die Wüste«) veröffentlichte er in den Jahren 1903/04. Über den Anschluss an die Berliner Schriftstellerzirkel lernte er den Anarchisten Gustav Landauer kennen. Durch Landauer, zu dem er eine starke Freundschaft aufbaute, kam er mit anarchistischen Ideen in Berührung. Mühsam entwickelte sich zu einem radikalen Kritiker der gesellschaftlichen Verhältnisse und verdingte sich fortan als freier Schrifststeller.

Rechts: Zu zwei Hochzeitstagen (1924 und 1933) sandte Erich Mühsam seiner Frau Zenzl aus der Haft Bilderbücher mit eigenen Gedichten und Federzeichnungen. Die obige Zeichnung (Das »Pädagogen«-Gedicht) stammt aus dem Bilderbuch, das er 1933 im Zuchthaus Plötzensee für sie gezeichnet hatte.

Pädagogen

Hier sieht man einen Pädagogen,
der glaubt, die Jugend werd' erzogen,
wenn man sie wutentbrannt verdrischt.
Der Geifer tropft; der Bakel zischt.
Umsonst die Müh, umsonst der Eifer,
vergeblich hingetropfter Geifer.
Er haut sich nur um den Respekt.
Des Prügeljungen Zunge bleckt,
und dem Erzieher beim Versohlen
wird gar die Haarfrisur gestohlen.
–
Torheit, so möchten wir vermuten,
führt stets zum Bösen, nie zum Guten.
Hier scheint's – gestehen wir nur, was wahr ist – ,
dass dieses nur dem Hündchen klar ist. [3]

Schriftstellerische Anfänge

Nach einem Aufenthalt im Schweizer Tessin, während seiner Wanderjahre (1904 -1908), folgte 1905 die Schrift »Ascona«. In dieser grenzt sich Mühsam ironisch von anarchistischen Siedlungs-Sonderlingen ab. Seine eigene anarchistische Anschauung konnte zu dieser Zeit bei den Ideen Michael Bakunins und Errico Malatestas verortet werden, welche die militante »Propaganda der Tat« favorisierten. Gleichzeitig grenzte er sich scharf vom Zentralismus der Sozialdemokratie ab, veröffentlichte 1907 das legendäre politische Chanson »Der Revoluzzer«. Nach seinen Wanderjahren kam er nach München, wo er bis 1924 lebte.

Seit 1909 in München-Schwabing sesshaft, engagierte sich Mühsam hier vor allem in der Bohème-Szene (Seite 22). Unter dem Einfluss des Schriftstellers Frank Wedekind entstand seit demselben Jahr das Stück »Die Freivermählten«, mit positiver Bezugnahme zur freien Liebe (erschienen 1914). 1909 kam mit »Der Krater« Mühsams zweiter Gedichtband heraus. Mühsam trat dem »Sozialistischen Bund« Gustav Landauers bei und gründete mit mehreren politischen Schriftstellern – darunter Oskar Maria Graf und Franz Jung – im Jahre 1910 die Gruppe »Tat«. Im Zentrum ihrer Aktivitäten standen Ideen der anarchistischen Persönlichkeiten Peter Kropotkin, Max Stirner und Michail Bakunin. Sie propagierten Kirchenaustritte, unterstützten Armeedeserteure und versuchten, Aktionen für Erwerbslose zu konzipieren, am erfolgreichsten in den Jahren 1909/10 bei Demos von Erwerbslosen aus den Bauberufen.

Die seit April 1911 aus Mühsams Feder entspringende Zeitschrift »Kain« richtete sich ebenfalls an jene Zielgruppe. In reiferen Jahren schließlich sollte Mühsam mit »Fanal« (1926 -1931) eine der qualitativ besten anarchistischen Zeitschriften in Deutschland begründen, die auf kommunistisch-anarchistischer Grundlage den Ideen des Anarchosyndikalismus nahestand. Betont werden kann außerdem, dass Erich Mühsam sich – was für Schriftsteller selten ist – gleichermaßen eindrücklich in den literarischen Gattungen der Lyrik, Epik und Dramatik (»Judas. Arbeiterdrama in fünf Akten«, 1921) auszudrücken verstand und zudem mit »Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat« (1933) ein analytisch hervorragendes politisches Programm verfasste.

Mühsams Wesenszüge fasste der weltbekannte anarchosyndikalistische Theoretiker Rudolf Rocker mit Blick auf die späten 1920er und frühen 1930er Jahre mit folgenden Worten zusammen: »Ich war mit Erich intim befreundet; wir wohnten nicht weit auseinander und sahen uns fast jeden Tag. […] Erich war eine geborene Rebellennatur, ein Mann von großem persönlichen Mut, aufrichtig und treu und ein Mensch mit reichem Innenleben und tiefen Gemütslagen. Er war der geschworene

Feind allen Philistertums, und sein köstlicher Humor, der oft von schneidender Schärfe war und häufig an Heinrich Heine gemahnte, belebte jeden Kreis, in dem er verkehrte und machte ihm jeden zum Freunde, der nicht gerade ein Leisetreter oder Duckmäuser war. […] Ohne Zweifel jagte er manchmal Illusionen nach, die viele von uns bald als solche erkannten; aber er tat dies stets in der besten und ehrlichsten Absicht und musste häufig genug später dafür büßen, dass er andere nach seinem eigenen Maßstab gemessen und sie eingeschätzt hatte, wie er selbst war. Doch verlor er nie das seelische Gleichgewicht und bewährte sich in jeder Lage als ganzer Mann. Er liebte die Jugend, und diese liebte ihn, und viele seiner feuersprühenden Lieder erschallten in jenen Tagen aus jungen Kehlen in allen Teilen Deutschlands.«[4]

Erster Weltkrieg

Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges im August 1914 unterzeichnete Erich Mühsam einen patriotischen Text, in welchem es hieß, dass »fremde Horden« Deutschland bedrohen würden. Mühsam widerrief dies zügig. Für ihn stand fest: »Deutschlands Rüsterei, der unstillbare Ehrgeiz, die europäische Militärhegemonie zu sein, hat das Unglück verschuldet.«[5] Die Versenkung des englischen Passagierdampfers Lusitania im Mai 1915 stellte für ihn »eine Übergreuelung der Greuel« dar.[06] Mit U-Boot-Kriegsbegeisterten wie Ludwig Thoma oder Thomas Mann brach er danach den Kontakt ab. Seine Wertschätzung für Heinrich Mann dagegen wuchs. Nachdem eine Nebengeliebte die Lusitania-Opfer nicht bemitleidete, beendete er das Verhältnis und heiratete am 15. September 1915 die politisch loyale Langzeitfreundin Kreszentia Elfinger (Zenzl). Zenzl brachte ihren Sohn, Siegfried, in die Ehe, die ansonsten kinderlos blieb. Zu ihr hegte Mühsam ein sehr inniges, fast schon vergötterndes Verhältnis.

Im Gegensatz zu einigen sozialistischen Schriftstellerkollegen erlag Mühsam weder dem Kriegsrausch noch patriotischen Anwandlungen. Stattdessen organisierte er mit anderen Kriegsgegner*innen gemeinsame Proteste und agitierte bei Streiks gegen den ersten Weltkrieg. Immer öfter war Erich Mühsam auf Kundgebungen und Demonstrationen vertreten, um gegen Sozialabbau, Nationalstolz und Militarismus zu agitieren, was ihm zu Kriegsende (November 1918) sechs Monate Arrest in Traunstein einbrachte.

Soldatenlied

Wir lernten in der Schlacht zu stehn
bei Sturm und Höllenglut.
Wir lernten in den Tod zu gehn,
nicht achtend unser Blut.
Und wenn sich einst die Waffe kehrt
auf die, die uns den Kampf gelehrt,
sie werden uns nicht feige sehn.
Ihr Unterricht war gut.

Wir töten, wie man uns befahl,
mit Blei und Dynamit,
für Vaterland und Kapital,
für Kaiser und Profit.
Doch wenn erfüllt die Tage sind,
dann stehn wir auf für Weib und Kind
und kämpfen, bis durch Dunst und Qual
die lichte Sonne sieht.

Soldaten! Ruft's von Front zu Front:
Es ruhe das Gewehr!
Wer für die Reichen bluten könnt,
kann für die Seinen mehr.
Ihr drüben! Auf zur gleichen Pflicht!
Vergeßt den Freund im Feinde nicht!
In Flammen ruft der Horizont
nach Hause jedes Heer.

Lebt wohl, ihr Brüder! Unsre Hand,
daß ferner Friede sei!
Nie wieder reiß das Völkerband
in rohem Krieg entzwei.
Sieg allen in der Heimatschlacht!
Dann sinken Grenzen, stürzt die Macht,
und alle Welt ist Vaterland,
und alle Welt ist frei! [7]

Nach der Niederlage im Krieg war die Militärdiktatur Hindenburg/Ludendorff machtlos. Von Kiel aus, wo die Matrosen am 3. November 1918 meuterten, breitete sich die Revolution über ganz Deutschland aus. Überall bildeten sich spontan Arbeiter- und Soldatenräte (BASR), in denen recht bald treue Vertreter*innen der SPD-Führung die Macht übernahmen und bestrebt waren, die Revolution zu bremsen.

Die SPD-Spitze wandte sich nur wenige Tage später gegen die eigenen Leute und schloss einen Pakt (»Ebert-Groener-Pakt«) mit dem alten Militär, gegen welches ihnen die Basis eigentlich helfen wollte. Am 19. Dezember 1918 entschieden sich die Arbeiter- und Soldatenräte auf ihrem ersten Allgemeinen Reichskongress für die Selbstauflösung. Doch diese Entscheidung wurde nicht überall mitgetragen.

Die Januarkämpfe (sog. Spartakusaufstand) im Januar 1919 in Berlin wurden von rechten Freikorps-Verbänden, unter Führung der (Mehrheits)Sozialdemokraten (M)SPD, blutig niedergeschlagen. Dennoch bildeten sich überall im Land neue Räte und sogar kurzlebige Räterepubliken, denen bald dasselbe Schicksal drohte: so etwa in Bremen, Baden, Braunschweig und München sowie anderen bayerischen Städten. Erich Mühsam war zu jenem Zeitpunkt bereits fest in den Kampf um die Bayerische Räterepublik involviert und galt als einer der führenden Köpfe des Revolutionären Arbeiterrates (RAR) in München, welcher sich aus Anarchist*innen, Kommunist*innen sowie einigen unabhängigen Sozialdemokraten zusammensetzte. Mühsam gründete außerdem die »Vereinigung revolutionärer Internationalisten« (VRI), die ebenfalls im RAR organisiert war. Sie sollte keine Partei sein und stattdessen alle Revolutionär*innen strömungsübergreifend organisieren. Sie hatte jedoch stets nur wenige Mitglieder.

Bereits am 7. November 1918 hatte Kurt Eisner den »Freistaat Bayern« ausgerufen, eine Bezeichnung, die mensch heute wohl eher mit der CSU verbindet. Eisner, Führer der unabhängigen Sozialdemokraten (USPD), wurde erster Ministerpräsident der Bayerischen Republik. Aufgrund Eisners Eintreten für eine Räteorganisation und der Veröffentlichung eines Dokuments, das die Kriegsschuld Preußens und des wilheminischen Militarismus belegt, wird ihm von der Reaktion und der SPD »Vaterlandsverrat« vorgeworfen. Im Zusammenspiel mit der bestehenden Forderung nach vollständiger Ermächtigung der Räte führte dies Anfang Dezember zu einer Krise im bayerischen Kabinett, an deren Ende ein fauler Kompromiss stand: Beibehaltung des Rätesystems als Kontrollinstanz und die Abhaltung von Landtagswahlen.

Räterepublik

Am 6.12. eskalierte der Konflikt, als Hunderte bewaffnete Menschen der VRI und des RAR zu den Redaktionen verschiedener Münchner Zeitungen zogen. Mühsam ließ die Zeitungen vergesellschaften. Eine kleinere Gruppe zog zum Haus des Innenministers Auer (SPD) und zwang diesen mit Waffengewalt zum Rücktritt. Eisner stellte sich hinter Auer und überredete ihn zur Widerrufung seines von der Straße erzwungen Rücktritts und machte die Vergesellschaftung Mühsams rückgängig.

Eisner sah in den Räten keine umfassende gesellschaftliche Perspektive, sondern gestand ihnen lediglich eine beratende und kontrollierende Funktion gegenüber dem Parlament zu. Die Mitglieder des RAR forderten dagegen ein Rätesystem nach sowjetischem Modell. Erich Mühsam und Max Levien, der Anführer der neugegründeten Münchener KPD, schafften es, sich Anfang Januar 1919 zu einigen und den Münchner Arbeiterrat auf die Forderung »Alle Macht den Räten« festzulegen.

Eisner ordnete die Verhaftung der Räte an, nachdem es am 7. Januar 1919 zu einem Besetzungsversuch des Münchner Sozialministeriums durch 4000 Arbeitslose gekommen war. Hierbei kam es zu mehreren Toten und Verletzten. Deutlich wurde die Isolation des Ministerpräsidenten in der Landtagswahl vom 12. Januar. Sei-

Bild: 7. April 1919: Anton Waibel ruft in in Würzburg die Räterepublik aus.

ne USPD blieb unter drei Prozent. Die Wahlgewinner waren die konservative Bayerische Volkspartei und die SPD. Zu diesem Debakel für Eisner trug auch der Beschluss der KPD zum Wahlboykott bei, was sich zum Teil aus dem dem Einfluss von Mühsams VRI ergab, die sich zeitweilig der Partei angeschlossen hatte. Eisner wurde am 21. Februar, auf dem Weg zu seiner Rücktrittsbekanntgabe, von einem Mitglied der faschistischen Thule-Gesellschaft ermordet. Erst durch seinen Tod wurde Eisner zur Integrationsfigur der bayerischen Revolution, die er zu Lebzeiten nie werden konnte. Anders als von Seiten des Bürgertums erhofft, war dies jedoch nicht das Ende der bayerischen Revolution. Vielmehr ging die Bewegung in ihre zweite, radikalere Phase. Die Macht lag plötzlich wieder beim Aktionsausschuss der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte. Massendemonstrationen in ganz Bayern zu Eisners Beerdigung verdeutlichten den Linksruck, den die Bluttat in der Arbeiterschaft bewirkt hatte. Linksradikale Intellektuelle wie Erich Mühsam und Gustav Landauer gewannen an Einfluss. Am 7. April 1919 rief der ABSR und der Revolutionäre Arbeiterrat in München die bayerische Räterepublik aus. Dies war eine vorher nicht geplante Reaktion auf den Generalstreik Nürnberger Arbeiter*innen, welche die sofortige Errichtung einer Räterepublik forderten. Die SPD-

geführte Minderheitsregierung musste sich nach Bamberg zurückziehen.

Mühsam wurde Referent für Sowjet-Russland und Sowjet-Ungarn und hoffte, mit beiden Ländern eine revolutionäre Achse bilden zu können. Landauer wurde Volksbeauftragter für Volksaufklärung. Als De-facto-Kultusminister strebte er eine Gestaltung der Schulen nach Rätemodell an: Aufhebung der Prügelstrafe, Beendigung kirchlicher Kontrolle über die Lehranstalten und Erziehung zur eigenen Mündigkeit. Problematischer war die Personalie des Volksbeauftragten für Wirtschaft, Silvio Gesell, der mittels »Schwundgeld« einen Dritten Weg zwischen Sozialismus und Kapitalismus propagierte. Auch Mühsam vertraute zeitweise seiner Expertise.

Die neue Räteregierung, Rat der Volksbeauftragten genannt, war zunächst kein von der Basis gewähltes Gremium, sondern setzte sich aus Ministern des RAR, der SPD und der USPD zusammen, wobei die letzteren beiden häufig gegen die Revolution arbeiteten oder zumindest die Ausführung von Beschlüssen verschleppten. Insofern kamen Maßnahmen wie die Bewaffnung der Arbeiterschaft, die Enteignung der Bourgeoisie sowie die Sozialisierung der Zeitungen nicht in den Gang. Der Reaktion fiel es daher leicht, den Vorwurf einer »Scheinräterepublik« zu erheben. Ein Problem war weiterhin, dass sich die KPD nicht beteiligte. Sie erhob den Vorwurf, dass dem Linksbündnis aus ihrer sicht die Basis fehlte. Die KPD arbeitete teilweise aktiv gegen die erste Räterepublik, da sie die Zeit für noch nicht reif hielt und zunächst eine Basis in den Betrieben aufbauen wollte. Mitte März 1919 schickte die KPD-Zentrale Eugen Leviné nach München, um die noch unerfahrene KPD-Ortsgruppe anzuleiten. Als Jude, Russe und Kommunist zog er sich den besonderen Haß des Bürgertums und von Teilen der Linken zu. Nachdem die Mehrheit im Aktionsausschuss am 27. April die Bildung einer »bodenständigen Regierung« aus »echten Bayern« beschloss, trat Leviné zurück. Was Erich Mühsam nicht wusste, war, dass die Parteizentrale in Berlin Leviné dazu angehalten hatte, die Münchener KPD-Ortsgruppe vom Bündnis mit den Anarchist*innen abzuhalten.

Am 12. April 1919 kam es zu einem reaktionären Putsch (der sogenannte »Palmsonntagsputsch«), der zunächst der MSPD-geführten Exilregierung im Bamberg wieder zur Macht verhalf. Die KPD konnte ihn jedoch mit Hilfe der von ihr inzwischen aufgebauten Betriebsräte stoppen. Die Führung der zweiten Räterepublik lag somit bei der KPD, mit Unterstützung der USPD.

Die Bayerische Exilregierung fragte bei der SPD-geführten Reichsregierung um Unterstützung an. Diese schickte rechte Freikorps, welche die Revolution blutig niederschlugen. Eine Initiative des USPD-Führers Ernst Toller, Verhandlungen zu führen, führte nicht zum Erfolg, sondern nur dazu, dass die KPD kurz vor ihrem Ende aus der Räterepublik ausstieg. Aufgrund der Brutalität der Freikorps starben über 1000 Verteidiger der Republik, darunter auch der Anarchist und Freund Mühsams, Gustav Landauer. Mühsam selbst, der bereits beim Palmsonntagsputsch festgenommen worden war, wurde wegen Hoch-

verrats zu fünfzehn Jahren Festungshaft verurteilt.

Ausgerechnet die bayerische Amnestie, die eigentlich den Naziputschisten galt, verhalf Mühsam zu seiner Entlassung, da somit ein Aufschrei der Öffentlichkeit verhindert werden solllte. Daraufhin zog er nach Berlin. Er hatte Glück, bereits Wochen vor dem endgültigen Ende der Republik während eines konterrevolutionären Aufstandes verhaftet worden zu sein. Viele seiner Mitstreiter*innen überlebten die Niederschlagung nicht.

Genau wie Hans Beimler, Ernst Toller und andere Linke wurde auch Erich Mühsam für mehrere Jahre (1920 -1924) zuerst in der Festung Ansbach, später dann im Gefängnis Niederschönenfeld, gefangen gehalten. Andere Beteiligte der Münchner Räterepublik hatten weniger Glück und wurden, wie sein Weggefährte und Mentor Gustav Landauer, im Zuge der Niederschlagung durch nationalistische Freikorps ermordet. Während Mühsams erster Inhaftierung in Ansbach (April 1919 – Juli 1919) verfasste er das Gedicht »Der Gefangene«, dem der berühmte Ausspruch »Sich fügen heißt lügen« entstammt. Heute wird das Gedicht nur selten im unmittelbaren Zusammenhang mit Inhaftierung und Knastgegnerschaft angeführt.

Bild: Erich Mühsam in der Festung Niederschönenfeld. Mobiliar und Dekoration erhielt er von seinen Freund*innen.

Der Gefangene

In der Haft in Ansbach verarbeitete er seine Zeit in der Räterepublik auch literarisch. In Aufsätzen in der Zeitschrift »Aktion« zieht er seine Folgerungen aus der Erfahrung der Zersplitterung revolutionärer Kräfte und setzt sich im Rechenschaftsbericht »Von Eisner bis Leviné« (1920) und dem Drama »Judas« (1921) mit den seiner Ansicht nach aus der Räterepublik zu ziehenden Lehren auseinander. Die Wichtigste scheint ihm nach wie vor die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit dem Parteikommunismus, an deren Vermittlung er gleichwohl gescheitert war. In »Judas« und und der Schrift »Ein Mann des Volkes« hebt er die gemeinsamen Interessen aller Revolutionäre hervor und vermeidet es, Themen zu behandeln, die die Kluft zwischen Anarchismus und Marxismus vertiefen könnten. Vieles, was er noch schreiben sollte, ist von diesem Gedanken geleitet. Nicht zufällig entschloss sich der Malik Verlag, zwei Auflagen des »Judas« herauszubringen, jenes Stückes, das sich zur revolutionären Gewalt der Arbeiterklasse bekennt.

Kurt Eisner, Ernst Toller, Erich Mühsam, Oskar Maria Graf oder der bekannte Schriftsteller B. Traven – ihnen allen war ihr literarischer und dichterischer Einsatz für die bayerische Revolution gemein. Die Dichter der Revolution spielten durch ihre Agitation eine entscheidende Rolle für das Zustandekommen der ersten Räterepublik. Indes war die Bayerische Räterepublik jedoch kein Ideologie-Produkt einzelner Intellektueller, sondern eine unmittelbare Antwort der erwerbslosen und arbeitenden Massen auf Kriegsermüdung und Ausbeutung der Besitzlosen.

Das Verhör

Sie heißen? fragte mich der Direktor.
Ich nannte den Namen.
Geboren?
Ja!
Wann? meine ich.
Ich nannte das Datum.
Religion?
Geht Sie nichts an.
Schreiben Sie also: mosaisch! – Der Beamte schrieb.
Was tun Sie?
Ich dichte.
Wa-as?
Ich trinke.
Delyriker! schrieb der Beamte.

Das Verhör dauerte noch lange. Schließlich wurde mir die Fragerei zu bunt. Zum Donnerwetter! schrie ich. Bin ich denn hier in einem Tollhaus? Allerdings, erwiderte der Direktor freundlich und ließ mich in eine Zwangsjacke stecken.[8]

Bild: Mitglieder der ersten Bayerischen Räteregierung um 1920 in der Festungsanstalt Ansbach: Stehend (v.l.n.r.) Markus Reichardt, Toni Waibel, Rudolf oder Valentin Hartig, Paul Grassl, Josef Renner, sitzend (v.l.n.r.): August Hagemeister, Erich Mühsam, Wilhelm Olschewski

Schafft Rote Hilfe!

Nach zähem Ringen um die Freilassung Erich Mühsams, die auch durch Unterstützung der Sowjetunion nicht zu bewerkstelligen war, führte ausgerechnet die eigentlich für die Naziputschisten von 1923 erlassene Generalamnestie 1924 zu seiner Freilassung.

Nach seiner Haftzeit begann Mühsam sein Wirken auf die Unterstützung der rund 7.000 politischen Gefangenen zu konzentrieren. Viele von ihnen hatten wie er an den Aufständen teilgenommen und schmorten nun in den Gefängniskerkern der Weimarer Republik. Trotz seiner Erfahrungen mit dem KPD-Zentralismus und der Sozialdemokratie, mit denen er bereits in der Streitschrift »Der Humbug der Wahlen« (1912) scharf ins Gericht gegangen war, forderte er der Gefangenensolidarität halber eine »Rote Front von KPD, KAPD, AAUE, kommunistischen Anarchisten und FAUD«.[9]

So propagierte er eine Einigung des

Bild: Januar 1925, Erich Mühsam in Berlin als Redner auf einer Kundgebung der Roten Hilfe Deutschlands

revolutionären Proletariats innerhalb der Roten Hilfe. Die Gefangenenorganisation Rote Hilfe Deutschlands (RHD) stand zwar der KPD nahe, bildete aber einen Bezugspunkt für Mühsams Forderung nach revolutionärer Einheit, da sie mit ihren rund 300.000 Mitgliedern die größte strömungsübergreifende linke Massenorganisation neben den Gewerkschaften darstellte.

1925 trat Erich Mühsam in die Rote Hilfe ein, nicht nur der Gefangensolidarität halber, auch weil er aus Zeiten seiner Inhaftierung mit der RHD eine gewisse Verbundenheit empfand.

Mühsam verfasste zahlreiche Texte und trat auf etlichen Veranstaltungen – sowohl kommunistischen, als auch anarchistischen – auf. Sein unbedingter Wille, die Arbeiter*innenschaft zugunsten der Inhaftierten zu einigen, zogen missgünstige Töne und harsche Kritik aus beiden Lagern nach sich. Vor allem wegen seiner Unterstützung der Roten Hilfe geriet er in die Kritik anarchistischer Gruppen. »Verhalte dich so, daß du nie eingesperrt wirst, dann brauchst du derartige Einrichtungen (Rote Hilfe) nicht zu wünschen« schrieb Mühsam hierzu in einer Erwiderung.[10]

1926 verfasste Mühsam die Kampfschrift »Gerechtigkeit für Max Hoelz!«, die im Verlag der Roten Hilfe erschien. Wie Mühsam glaubte auch Hölz nicht an die Allmacht der Partei. So stellte er entgegen dem Willen der KPD-Führung proletarische Hundertschaften auf, die 1920/21 im Vogtland einen von anarchistischen Ideen geprägten Aufstand initiierten. Er schreckte nicht vor Banküberfällen oder Enteignungsaktionen z. B. von Fabrikbesitzern zurück, um anschließend das Geld in politische Arbeit zu stecken oder es geschundenen Arbeiter*innenfamilien zu überlassen. Mühsams Schrift war wichtiger Bestandteil im Kampf um die Freilassung des Revolutionärs, der im Zuge einer breiten Kampagne 1928 amnestiert wurde. »Gerechtigkeit für Max Hoelz!« schaffte es auf drei Auflagen mit insgesamt 45.000 Exemplaren – Mühsams größter Bucherfolg zu Lebzeiten.

Seine bis heute wohl bekannteste Veröffentlichung aus dem Bereich der Gefangenensolidarität ist allerdings das Stück »Staatsräson« – ein Plädoyer für die Freilassung der US-amerikanischen Anarchisten Ferdinando Sacco und Bartolomeo Vanzetti, die die US-Justiz mittels fingierter Beweise verhaften und 1928 hinrichten ließ.

1929 beendete Erich Mühsam sein Wirken für die Rote Hilfe. Anlass war eine Mitteilung in der KPD-Parteizeitung »Rote Fahne«, dass die Rote Hilfe eine eigenständige Werbeaktion für das Blatt vorbereite. Nach einer Vielzahl von Vorkommnissen, zu denen er geschwiegen hatte, stellte die geplante Werbeaktion für ihn nun die »vollkommene Preisgabe der Überparteilichkeit«[11] der RHD dar.

Er erklärt in seinem Austrittsschreiben: »Als ich vor 4 Jahren aus der bayerischen Gefangenschaft kam, stellte ich meine rednerische und organisatorische Kraft in weitem Maße der Roten Hilfe zur Verfügung (…) Voraussetzung war für mich, dass ich bei meiner Tätigkeit meinen Charakter als Anarchist niemals zu verleugnen brauchte (…) die Parteinahme der Roten Hilfe Deutschlands gegen die linksrevolutionären Ge-

fangenen und Verfolgten in Russland hat mich nur dazu veranlasst, meine Tätigkeit in der Organisation auf die Arbeit zu beschränken, die innerhalb der deutschen Angelegenheiten zur Abwehr der Klassenjustiz zu leisten ist. Immer hielt mich die Rücksicht auf die gefangenen Genossen zurück, mit einer Organisation zu brechen, die bei ihnen bis jetzt als überparteiliche Klassenorganisation galt.«[12] Schon während seiner Haft in Niederschönenfeld war Erich Mühsam mit der bolschewistischen Verfolgung linker Aktivisten scharf ins Gericht gegangen. Solange er dies jedoch nur in seiner Zeitschrift »Fanal« o. ä. äußerte, wurde dies geduldet. Im April 1927 forderte Mühsam jedoch die »Amnestie der linksrevolutionären Gefangenen«, worüber er mit Wilhelm Pieck in Streit geriet. Fortan wurde von seiner »agitatorischen Mitwirkung keinerlei Gebrauch«[13] mehr gemacht. Bei seinem Austritt aus der Roten Hilfe erklärte er, weiter eine solidarische Zusammenarbeit mit der RH anzustreben. Spätestens für Dezember 1930 vermerkt sein Kalender wieder einen Knastbesuchstermin mit RHD-Funktionär*innen in Tegel und anschließendem Auftritt bei der Roten Hilfe in Moabit. Mühsam blieb zeit seines Lebens in der Gefangenenhilfe aktiv.

Die Reduktion der RHD auf die Rolle einer reinen KPD-Vorfeldorganisation greift zu kurz. Prominente wie Albert Einstein, Kurt Tucholsky und die Brüder Thomas und Heinrich Mann unterstützten die Rote Hilfe. Zahlreiche parteilose Linksradikale strömten gerade während der Wirtschaftskrise (1914 -1923) in die Rote Hilfe Deutschland.

Nicht parteigebundene Arbeiter*innen stellten 60 Prozent der Mitglieder und der unteren Funktionäre, während Führungspositionen fest in der Hand von Parteikommunist*innen verblieben. Jene Tendenz setzte sich spätestens mit den KPD-internen Säuberungen fort, die Ende der 20er und Anfang der 30er Jahre auch in der Roten Hilfe ausgetragen wurden.

Heute ist die Rote Hilfe eine der wenigen bundesweiten Organisationen in der BRD, die es vermögen die politische Linke in ihrer Vielschichtigkeit und ihren unterschiedlichen Erfahrungsschätzen unter einem Dach zu versammeln. Ihr strömungsübergreifendes Selbstverständnis speist sich heute auch aus dem Wirken von Mühsam und anderen Sozialrevolutionär*innen – vor allem aber aus den Erfahrungen der Niederlage gegen den Natonalsozialismus. Eine Mitgliedschaft in der Roten Hilfe bedeutet darum nicht nur Einsicht in die Notwendigkeit einer starken Antirepressions-Struktur, sondern auch, sich als Teil einer linken Bewegung und ihrer Geschichte zu begreifen.

Bild: Kundgebung der Roten Hilfe Deutschland am 4.1.1925 vor der Berliner Volksbühne, Mühsam (neben Wilhelm Pieck) berichtet über die bayerische Festungshaft

Das Volk der Denker

Du armes Volk! Von aller Welt betrogen,
Besiegt im Kampf, im Sehnen selbst besiegt,
Sinnst du, das Hirn mit Wissen vollgesogen,
Der Frage nach, woran dein Unglück liegt.
Und schon gelingt dir trefflich zu erklären,
Warum bei so beschaffener Produktion
Des Einen Teil der Schweiß ist und die Schwären,
Des Andren Teil Theater, Sport und Spon.
Materialistisch weißt du zu begründen
Der Wirtschaftsform Naturnotwendigkeit
Und widerlegst den Wahn von Schuld und Sünden
Als Narrenglauben der Vergangenheit.
Wie scheint der Mahner dir naiv und komisch,
Der an die Seele pocht: Wach auf! Hab Kraft!
Du rechnest, wann historisch-ökonomisch
die Stunde reift aufgrund der Wissenschaft.
Du lachst des Spruchs, Tat wachse nur aus Wollen,
Der manchmal noch in wirren Köpfen spukt.
Du siehst am Faden der Entwicklung rollen,
Erkennst dich selbst als deiner Zeit Produkt.
Du lerntest längst nach Phasen zu begreifen
Den Aufstieg der Geschichte und Kultur
Und lehnst es ab, in Träumerei zu schweifen:
Kleinbürger-Utopien hemmen nur

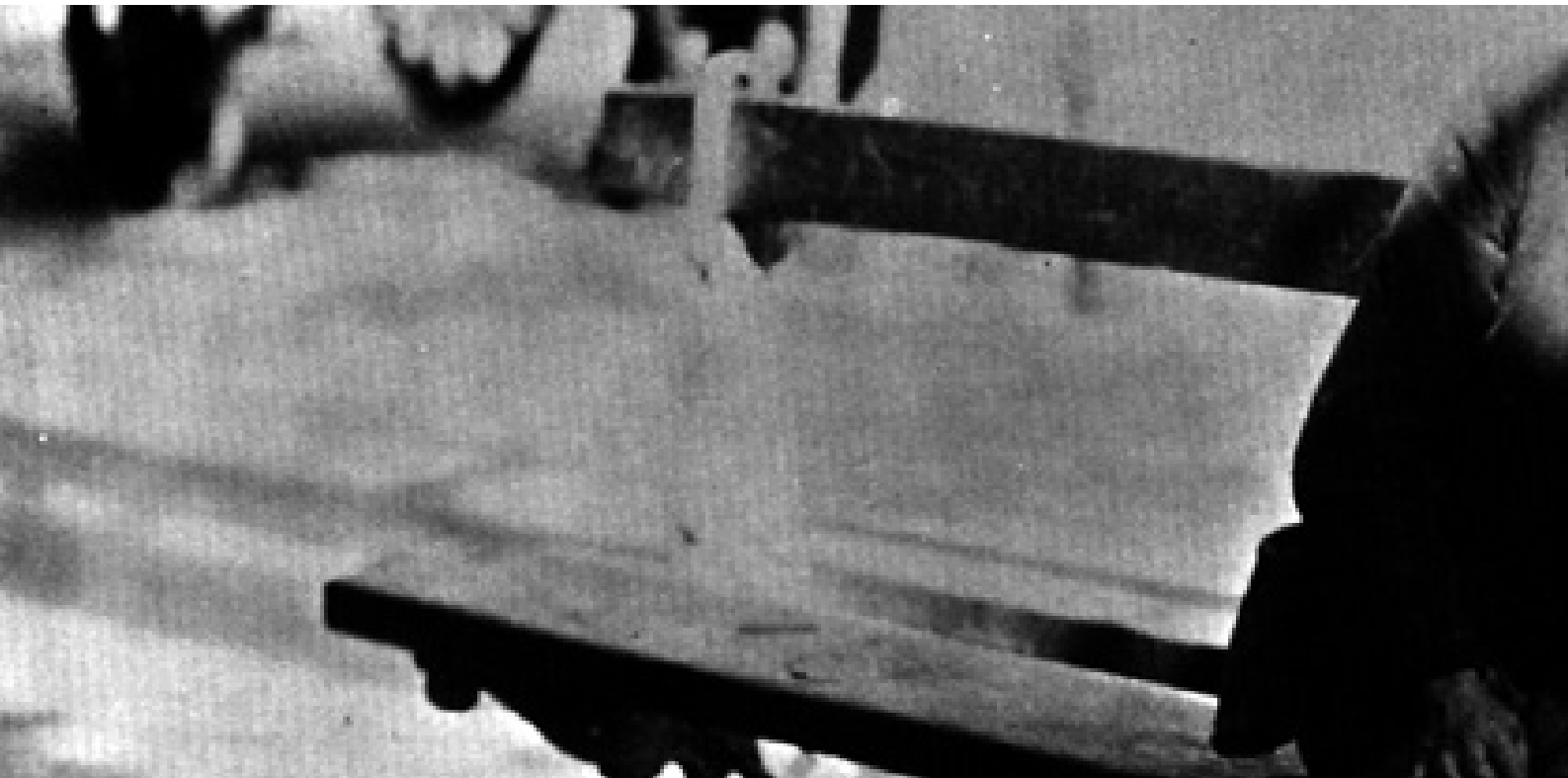
Du kennst die Welt, durchdenkst sie dialektisch:
Empirisch ist dein Tun, dein Sinn real!
Sind deine Kinder skrofulös und hektisch -
Du weißt Bescheid, so wirkt das Kapital.
Und stehn sie hungrig vor des Reichen Türen,
Der dich – Rebell! – vertrieb aus der Fabrik,
Du senkst den Kopf in Bücher und Broschüren
Und liest: die Erde gäbe allen reichlich,
Gehörte sie nur allen; – und du liest:
Der schnöden Gegenwart folgt unausweichlich
Die Zukunft, die ein freies Volk genießt.
Die Zukunft kommt! Von selbst und ungerufen!
In stolzem Trost schwelgt deine Phantasie.
Nur eine Serie von Entwicklungsstufen
Steht noch davor. – So lehrt's die Theorie.
Du liest und lernst, den Rücken krumm gebogen,
Durchwühls du Heft um Heft und Band um Band.
O armes Volk! Von aller Welt betrogen,
Betrügst du selbst dich um dein Sehnsuchtsland.[14]

Avantgarde der Ausgeschlossenen

Die Bohème war eine künstlerische Subkultur, die insbesondere im 19. und frühen 20. Jahrhundert verbreitet war. Sie zeichnete sich durch eine Ablehnung bürgerlicher Werte und Normen (meist durch Kinder bürgerlicher Elternhäuser), Individualismus und eine starke Idealisierung des Künstlerdaseins – ob schriftstellerisch, musikalisch oder malerisch – aus.

Während seiner Zeit in München kam Mühsam rasch mit der Bohème jener Zeit in Kontakt. Mühsam, der seines Lebenswandels und seines Äußeren wegen oft auf die Rolle des Bohèmiens reduziert wurde, verwehrte sich strikt gegen die »Untugend der Deutschen, jeden Menschen, mit dem sie sich abzugeben haben, auf eine bestimmte Note festzulegen«[15]. In der »Verzweiflung über die Unüberbrückbarkeit der Kluft zwischen sich und der Masse (…) [und in der] Wut gegen den vertrotteltten Konventionsdrill der Gesellschaft« [16] der Bohème sah er fortschrittliche Potentiale. In der äußerlichen, »brutal zur Schau getragenen Unterstreichung des Andersseins«[17] sah er jedoch lediglich die äußere Betonung jener Haltung.

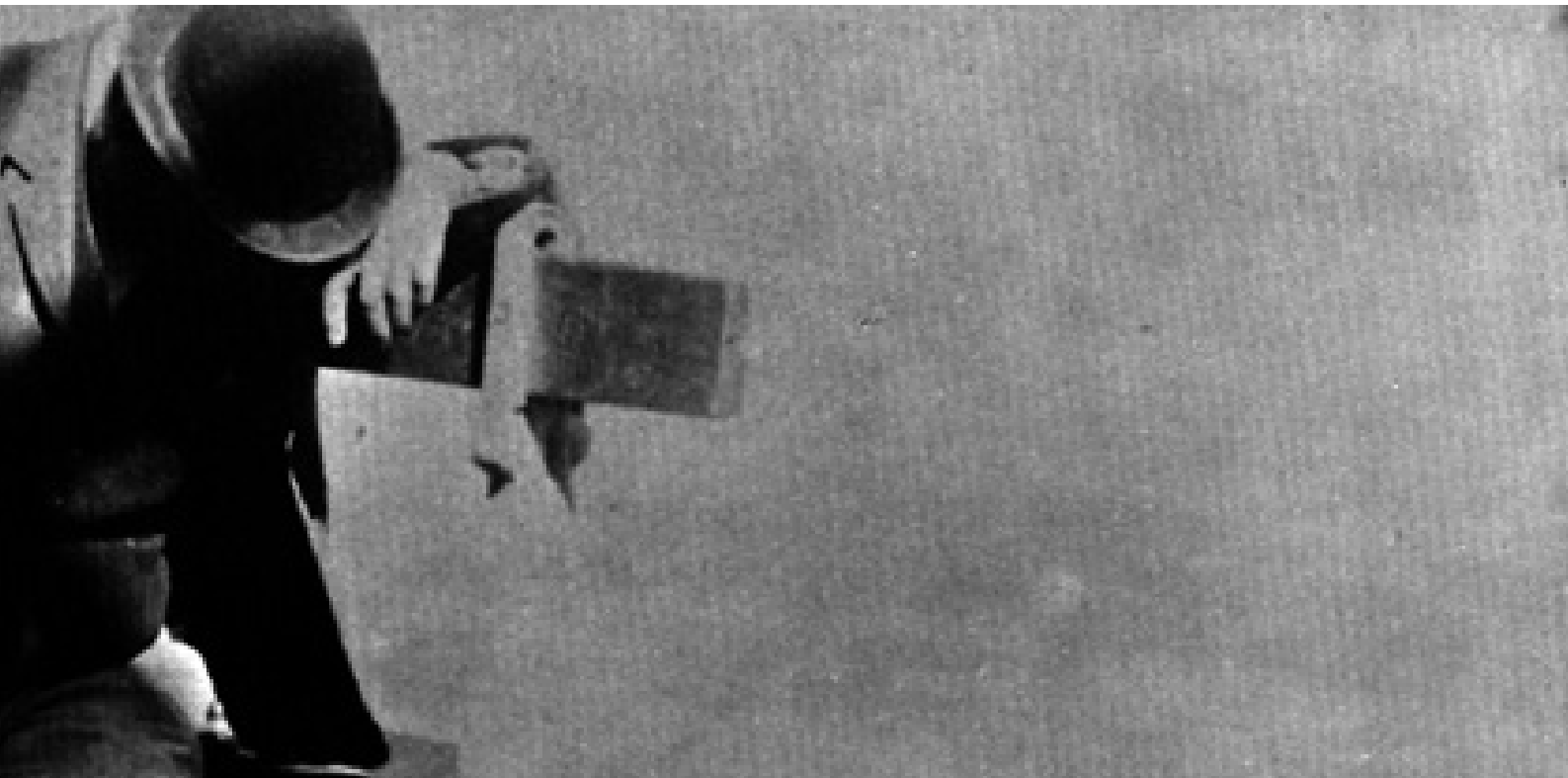
»Der Hass gegen alle zentralistischen Organisationen, der dem Anarchismus zugrunde liegt, die antipolitische Tendenz des Anarchismus und das anarchistische Prinzip der sozialen Selbsthilfe sind wesentliche Eigenschaften der Bohèmenaturen. Daher stammt denn auch das innige Solidaritätsgefühl zum sogenannten fünften Stande, zum Lumpenproletariat, das fast jedem Bohèmien eigen ist. Es ist dieselbe Sehnsucht, die die Ausgestoßenen der Gesellschaft verbindet (…).



Die Mitmenschen, die mit lachendem und weinendem Herzen die Kaschemmen und Bordells, die Herbergen der Landstraße und die Wärmehallen der Großstadt bevölkern, der Janhagel und Mob, von dem selbst die patentierte Vertretung des sogenannten Proletariats weit abrückt - sie sind die engsten Verwandten der gutmütig belächelten (…) Künstlerschaft.«[18] Mühsam proklamierte eine Art Einheitsfront der »Verbrecher, Landstreicher, Huren und Künstler«.[19] So agitierte er in München in Wirtshäusern vor allem vor Landstreicher*innen, »Strichern« und Ganoven für die Idee des Anarchismus.

Mittellosigkeit und chronischen Geldmangel sah er als bindenden Kitt und gemeinsamkeitsstiftendes Element innerhalb jener revolutionären Avantgarde der Ausgegrenzten. In den von vielen Linken als »Lumpenproletariat« verschmähten Gaunern sah er eine direkte Antipode zum besitzenden Bürgertum. »Wo hat der Bürger alles her: Den Geldsack und das Schießgewehr? Er stiehlt es grad wie wir«, schrieb Mühsam 1907 dazu in seinem bekannten »Lumpenlied«- Chanson.[20]

Schon bald ließ er die Bohème hinter sich und kritisierte diese für ihre mangelnde Radikalität und deren Schaffen als Befriedigung des »Modernisierungbedürfnisses der Bourgeoisie«.[21] Seine Zuneigung zu denen, die ihr Leben in Ausgrenzung fristen, verlor er jedoch nie.



Im Bruch

Fest zugeschnürt der Hosengurt.
Der Darm ist leer, der Magen knurrt.
Auf morschem Rock glänzt Fleck bei Fleck.
Darunter starrt das Hemd von Dreck.
Aus Pfützen schlürft das Sohlenloch.
Wer pumpt mir noch? Wer pumpt mir noch?
Wer pumpt mir einen Taler noch?

Kein Geld, kein Schnaps, kein Fraß, kein Weib.
In mürben Knochen kracht der Leib.
Die Nacht ist kalt. Es kratzt das Stroh.
Die Laus marschiert, es hupft der Floh.
Die Welt ist groß, der Himmel hoch.
Wer pumpt mir noch? Wer pumpt mir noch?
Wer pumpt mir einen Taler noch?

Noch einen einzigen Taler nur:
Für einen Schnaps! Für eine Hur!
Für eine Hur, für eine Braut!
Das Leben ist versaut! versaut!
Nur einen Taler! Helft mir doch!
Wer pumpt mir noch? Wer pumpt mir noch?
Wer pumpt mir einen Taler noch?[22]

Lebensregel

An allen Früchten unbedenklich lecken;
vor Gott und Teufel nie die Waffen strecken;
Künftiges mißachten, Früheres nicht bereuen;
den Augenblick nicht deuten und nicht scheuen;
dem Leben zuschaun; andrer Glück nicht neiden;
stets Spielkind sein, neugierig noch im Leiden;
am eigenen Schicksal unbeteiligt sein –
das heißt genießen und geheiligt sein.[23]

Schnaps

Gebt mir Schnaps, nach dem meine Seele lechzt!
Gebt mir Schnaps, nach dem meine Kehle krächzt!
Daß sich Friede an meine Schuhe binde!
Daß die verfluchte Qual endlich Ruhe finde! …
Wie es mir durch die Kehle gluckt!
Wie es mir in der Seele juckt!
Ich will kein Bier; – ich will keinen Wein!
Schnaps will ich! Schnaps will meine Pein! -
Verliebter Igel, sauf! sauf! sauf!
Morgen wacht alle Qual wieder auf ...
Gebt mir Schnaps![24]

Hinwendung zum Anarchosyndikalismus

Mühsams Einstellungen wandelten sich über die Jahre: vom Sozialisten hin zum bekennenden Anarchisten, vom Bohèmien hin zum Revolutionär. Dabei streifte er im Gegensatz zu anderen Weggefährten seine Einstellungen nicht ab, sondern nahm vieles mit. Anfang der 1930er Jahre wandte sich Erich Mühsam mehr dem anarchistischen Syndikalismus zu, einer basisgewerkschaftlichen Bewegung mit revolutionärer Perspektive. Jener Teil der Arbeiter*innenbewegungsgeschichte scheint heute fast aus dem kollektiven Gedächtnis gelöscht. Das gilt auch für Theoretiker wie Gustav Landauer und Rudolf Rocker, die für Mühsams Entwicklung in diese Richtung entscheidend waren. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg hatte Mühsam Kontakt zu Syndikalisten wie zum Beispiel zu Oskar Maria Graf. Intensiviert wurde er dann während der Bayerischen Räterevolution. Er trat zu dieser Zeit zwar auch kurzfristig in die KPD ein, was vor allem der Tatsache geschuldet war, dass ihm eine gemeinsam agierende Arbeiter*innenschaft wichtiger war als Sektiererei. Zudem verfolgte die KPD unmittelbar nach dem Krieg noch keinen strikt parlamentarischen Kurs – es gab auch eine unionistisch/syndikalistische Strömung (bis zum Parteitag im Oktober 1919, als sich die KAPD abspaltete). Seine Haltung verleugnete er dabei nie. So wurde ihm, um den pluralen Charakter einer Rote-Hilfe-Veranstaltung zu belegen, attestiert, es handle sich bei ihm »nicht um einen Kommunisten, sondern um einen Anarcho-Syndikalisten«.[25] Auch bei der Freien Arbeiter-Union Deutschland (FAUD), einer anarchosyndikalistischen Gewerkschaft, wirkte er insbesondere ab 1929 in vielfältiger Weise mit. So schrieb er für verschiedene FAUD-Zeitschriften (Syndikalist, Internationale, Fanal, Gesinnung und Aufbruch) und sprach auf FAUD-Kongressen. Auch wirkte er in der FAUD-Kulturorganisation Gilde freiheitlicher Bücherfreunde (GfB) mit. Nicht zuletzt organisierte er gemeinsam mit Rudolf Rocker auch praktische Solidarität für die spanischen Genoss*innen der CNT/FAI – nämlich die Fluchthilfe für Buenaventura Durruti und Francisco Ascaso nach Berlin. 1932 erklärte Mühsam schließlich, dass »ihn von der Einstellung der FAUD nichts mehr trenne«.[26] Kurz darauf trat er der Gewerkschaft bei, da er in ihr das beste Mittel im Kampf gegen den Faschismus sah. Gegenüber einem Mitgefangenen im KZ Oranienburg erklärte er sich folgendermaßen: »Nein, ich gehe niemals zu den Bolschewisten, ich gehe zu den Arbeitern! Ich gehe zu den Arbeitern und kämpfe mit diesen gegen Hitler.«[27]

Rechts: »Die Grätsche« | Bilder und Verse für Mühsams Frau Zenzl (15.09.1924)

Die Grätsche

**Die Grätsche ist der Clou der Turnerei.
Wer sie beherrscht, dem wird es kaum mißlingen,
beim Match, im Staatsdienst wie in der Partei
den Vordermann gewandt zu überspringen.**[28]

Wider der Dikatur des Staates

»Staat, man mag ihn kneten wie man will, ist Unterwerfung…«[29]

Den reformistischen Weg lehnte Mühsam entschieden ab, da auch schon zu seiner Zeit die vorgeblich sozialen Parteien durch ihre Reformen die Armut nur vergrößerten, anstatt eine Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. Seit Beginn seiner politischen und publizistischen Arbeit bekämpfte er immer wieder die so genannten Realpolitiker der sozialistischen Parteien Deutschlands SPD und KPD. Mit ihrer Integration ins parlamentarische System hatten sie ihre revolutionäre Politik aufgegeben und verraten. Für Mühsam war eine Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände mit parlamentarischen Mitteln nicht möglich. Das parlamentarische Prinzip erschien ihm als »eine Absurdität, ein Humbug, ein Prinzip der Ungerechtigkeit«. Es unterwirft die Mehrheit dem Willen einer Minderheit. »Die Ungerechtigkeit vor allem ist unerträglich, dass von einer Zentralstelle aus durch Schacher und Kompromisse aller Art Gesetze ausgebrütet werden, die zugleich für alle Menschen eines großen Landes Geltung haben.«[30]

»Jedes Parlament, ob seine Mehrheit links oder rechts vom Präsidenten sitzt, ist seiner Natur nach konservativ. Denn es muss den bestehenden Staat wollen oder abtreten.«[31] Entscheidend sind im politischen Entscheidungsprozess die wirtschaftlichen Machtpositionen, nicht die politischen Mehrheitsverhältnisse. Mühsam war der Ansicht, dass eine herrschaftsfreie, d.h. anarchistische Gesellschaft nur durch eine sowohl politische als auch soziale Revolution möglich ist. Unter Revolution ist jedoch nicht ein einmaliger Akt zu verstehen.

KAIN
Zeitschrift für Menschlichkeit Herausgeber: Erich Mühsam

Bild: Mühsams Streitschrift »Der Humbug der Wahlen« erschien in seiner Zeitschrift »Kain«

»Die soziale Revolution ist ein langwieriger Vorgang, der mit der Niederringung der herrschenden Macht beginnt und nicht endet, bevor die Ordnung

der Freiheit nicht alle wirtschaftlichen und menschlichen Beziehungen durchdringt.« [32]

Obwohl Mühsam Parteien ablehnte, war ihm bewusst, dass die Arbeiter*innen, Erwerbslosen und alle, die für den Profit anderer ausgebeutet werden, sich organisieren müssen, um erfolgreich für ein selbstbestimmtes Leben zu kämpfen. Eine solche Organisation darf aber nicht nach demselben hierarchischen Prinzip aufgebaut sein, das die Spaltung in Mächtige und Untergebene (und somit Reiche und Arme) erst verursacht. »Die anarchistische Organisation hat stets so auszusehen, dass sie im Kleinen das Bild der erstrebten freiheitlichen Gesellschaftsorganisation vorführt.«[33] Sie muss also föderalistisch (im Sinn von basisdemokratisch) aufgebaut sein – ohne Vorsitzende und Funktionäre, die eigenmächtig Entscheidungen treffen und sich auf Kosten der Mitglieder bereichern.

Staatsverneinung

»Das Problem des Staates ist ein Problem der Macht. Menschen, einzelne oder in Gruppen verbundene, denen die Erringung der gesellschaftlichen Macht über die Mitmenschen gelungen ist, bedürfen eines zentralen Machtapparates, um die Unterworfenen auf die Dauer in ihrer ökonomischen Abhängigkeit zu halten. Es gibt keine andere Unterwerfung von Menschen unter die Macht anderer als ihre Fesselung in wirtschaftliche Hörigkeit. Das politische Zwangsinstrument dieser wirtschaftlichen Fesselung ist der Staat. Die Staatsform, um die unter den jeweiligen Inhabern und Anwärtern der gesellschaftlichen Exekutivgewalt ein aufgeregtes und verwirrendes Geschrei tost, ist in Hinsicht der Funktion des Staates als Vollstreckungsorgan der ökonomischen Ausbeutung ohne alle Bedeutung. Mag das despotische Sultanat eines absoluten Herrschers, die konstitutionell eingeschränkte Monarchie, die faschistische Diktatur, die republikanische Demokratie oder die Oligarchie eines Parteivorstands ein Land regieren – jede dieser Methoden erweist sich schon durch ihre zentralistische Struktur als dem Volksganzen übergeordnet, demnach als vom Volksganzen losgelöst, mithin als dem Volksganzen feindlich. Zentralismus bedeutet nichts anderes als Direktion von oben nach unten. (…)

Staat und Obrigkeit sind Synonyme: daher kann es keine anderen Staaten geben als Obrigkeitsstaaten. Staat und Klassengesellschaft sind Synonyme; daher kann es keine anderen Staaten geben als Klassenstaaten. Staat und Zentralismus sind Synonyme; daher kann es im Staat keine Organisation von unten nach oben, keinen ausbeutungslosen Sozialismus, keine Selbstbestimmung des Volkes, keine Zusammengehörigkeit der Gesamtheit, kein einheitliches Recht und kein Volksganzes geben.

Der Ursprung des Staates ruht in dem Bedürfnis nach ökonomischer Machtbefestigung. Das Prinzip des Staates, jedes Staates, ist die juristische Sicherung des Privilegs der Ausbeutung der gesellschaftlichen Arbeit durch eine schmarotzende Minderheit. Es ist völlig wahr, was die Marxisten sagen – nur ist

Bild: In dem von Mühsam herausgegebenen Heft »Fanal« veröffentlichte er den Text »Staatsverneinung«

diese Wahrheit, wie viele andere marxistische Erkenntnisse bedeutend älter als der Marxismus, – daß der Staat Produkt und Ausdruck der ökonomischen Klassendifferenzierung in der Gesellschaft ist.

Aber die Marxisten übersehen oder unterschätzen einen Umstand von allgemeiner Geltung. Alle gesellschaftlichen Verhältnisse schaffen sich immer nur die Ausdrucksform, die durch ihre besondere Wesensart bedingt ist. Das bedeutet, daß die Organisationsform eines sozialen Zustandes nicht auf einem neuen, grundsätzlich verschiedenen, übertragenen werden kann. Der zentrale Staat wurde geschaffen als administrativer Apparat der gesellschaftlichen Ausbeutung; in seiner gegenwärtigen Gestalt als wesensloses Räderwerk eines öden bürokratischen Mechanismus ist er der präziseste Ausdruck des verfallsreifen Hochkapitalismus. Es ist nicht möglich, die kapitalistische Ausbeutung zu beseitigen, ohne das Gehäuse zu zerschlagen, dass der Kapitalismus sich zu seinem Wachstum gemäß seinen besonderen Bedürfnissen gebaut hat. Das hat zum Glück der russischen Revolution Lenin eingesehen gehabt, als er 1917 im Bunde mit Anarchisten und linken Sozialrevolutionären Bakunins Auffassung, daß der Staat nicht, wie Marx und Engels lehrten, zu erobern, sondern zu zerstören sei, zu praktischer Durchführung verhalf. Leider fielen jedoch die Bolschewiken nach vollbrachter Tat in den staatsautoritären marxistischen Aberglauben zurück und errichteten an Stelle des zertrümmerten zentralistischen Staatsapparates einen neuen der gleichen Struktur, in der naiven Meinung, in dem vom Kapitalismus für seine Methoden ersonnenen, für seine Ausbeutungszwecke temperierten Treibhause Sozialismus und Gleichheit, klassenlose Gemeinsamkeit und Autonomie der Räte entwickeln zu können. Die Verwaltung des Gemeinwesens durch die von den Arbeitsstätten aus von unten nach oben wirkende föderative Organisation der Räte, die von den revolutionären Kommunisten aller Schattierungen als Ziel angestrebte Räterepublik, kann niemals ein Staatsgebilde sein. (…)

Föderalistische Organisation heißt Organisation von der Basis zur Spitze, Verbindung der wirkenden Kräfte zu selbstverantwortlichem Tun, statt Übertragung der Verantwortung auf

übergeordnete Instanzen. Der Rätegedanke ist demnach eine rein föderalistische Idee. Der Versuch, eine Regierungsgewalt mit dem Rätesystem zu verquicken, hebt die Omnipotenz der Räte praktisch auf und setzt über die Räte, denen doch »alle Macht« gehören soll, eine andere Macht.

Die Gründe, die die Bolschewiken veranlaßten, anstelle der Rätediktatur die Diktatur ihrer Partei zu errichten, liegen freilich auf der Hand. Sie fürchten, daß unter den werktätigen Arbeitern und Bauern eine Mehrheit von indolenten, der westeuropäischen Demokratie ergebenen oder gar der feudalistischen Tradition anhängenden Elementen die Räterepublik als bestimmenden Faktoren von vornherein unrettbar diskreditieren und sie an der Erfüllung ihrer revolutionären Mission hindern würden, nämlich die Überführung der Reste der kapitalistischen Wirtschaft in die sozialistisch-kommunistische Produktions- und Lebensordnung zu gewährleisten. Ohne Zweifel war diese Gefahr groß, ohne Zweifel konnte ihr aber auf andere Art gesteuert werden, als dadurch, daß über die Räteinstanzen eine Parteiregierung und damit ein zentraler Staat gestülpt wurde, dessen monopolistische Politik wohl die konterrevolutionären Bestrebungen (…) unterdrückte, zugleich aber auch, und zwar in viel höherem Maße als Passive und Indifferente, die aktiven vorwärtsdrängenden linken Revolutionäre aller Richtungen, die Anarchisten, linken Sozialrevolutionäre, Maximalisten und die Linkskommunisten, soweit sie nicht der bolschewistischen Partei angehörten, niederhielt und unter Verfolgung stellte, also gerade die Kräfte, ohne deren energische Beteiligung die Oktoberrevolution niemals hätte siegreich sein können.

Aus der Räterepublik wurde ein »Räte-Staat«, ein Widerspruch in sich selbst. Eine Staatsregierung, an deren Wesensart der Name »Räte-Regierung« nichts ändern kann, erläßt Staatsgesetze, und das Gefäß des Staates füllt sich langsam und unaufhaltsam mit dem Inhalt, für den die Form des Staates ursprünglich geschaffen, für dessen Aufnahme sie allein geeignet ist: mit dem Inhalt kapitalistischer Konzessionen. (…)

Die bevorstehenden Revolutionen der westeuropäischen Proletariate haben aus den Erfahrungen der russischen Arbeiter und Bauern in ernster Prüfung zu lernen. Sie können unendlich viel Nachahmenswertes von ihnen annehmen. Die warnende Lehre der russischen Revolution aber ist ihre Kapitulation vor der Idee des Staates. Staat, man mag ihn kneten wie man will, ist Unterwerfung der Arbeitenden, ist Klassenscheidung der Gesellschaft.«[34]

Konzentrationslager Oranienburg
2651
3 . II . 34

Nationalsozialismus

Erich Mühsam, dessen antifaschistische Agitation sich seit Beginn der Naziherrschaft zunehmend verstärkt hatte, war den Nazis ein Dorn im Auge.

Einen Tag nach dem Reichstagsbrand wurde Mühsam zusammen mit 4000 anderen Nazigegner*innen verhaftet. Er hatte schon die Fahrkarten für seine Flucht aus Deutschland gekauft und hatte vorgehabt, am nächsten Tag zu fahren. Nun begann für Mühsam eine Zeit der Folterungen und Misshandlungen. Er wurde 17 Monate lang von Ort zu Ort geschleppt.

Zunächst wurde Mühsam ins Gefängnis Lehrter Straße in Berlin gebracht. Hier saß er in sogenannter »Schutzhaft«. Am 6. April 1933 jedoch brach die SA in die »Schutzhaft« ein und verbrachte alle Häftlinge ins KZ Sonnenburg bei Küstrin, wo Mühsam und die anderen Männer aufs Schwerste misshandelt wurden. Obgleich den Wachen sein geschwächter körperlicher Zustand und sein Herzleiden bekannt waren, musste Mühsam besonders schwere Arbeiten verrichten. Sein Name war den Nazis ein Begriff. Als radikaler Linker, Jude und Teilnehmer an der Münchner Räterepublik verkörperte Mühsam alles, was den Nazis verhasst war, weshalb er in den verschiedenen Gefängnissen und KZs besonders brutal misshandelt wurde. Propagandaminister Joseph Goebbels sagte über ihn: »Dieses rote Judenaas muss krepieren.«[35] Hinzu kam der Vorwurf, Mühsam wäre an der Geiselnahme und Erschießung von Mitgliedern der Thule-Gesellschaft zur Zeit der Münchner Republik beteiligt gewesen. »Als Goebbels in seinem ›Angriff‹ im Dezember 1932 die Mordhetze gegen Mühsam mit der frechen Lüge eröffnete, er sei an dem sogenannten Geiselmord in München beteiligt, sagte mir Erich: ›Das ist die Vorbereitung für meine Ermordung.‹«[36] schrieb Mühsams Frau Zenzl später über die Zeit. Sie war es auch, die sich beim Berliner Oberstaatsanwalt um eine Verlegung mit verbesserten Haftbedingungen bemühte, was tatsächlich Früchte trug. Mühsam kam ins Zuchthaus Plötzensee, wo er schreiben durfte und relative Ruhe hatte. Derweil bemühte sich seine Frau Zenzl gemeinsam mit anderen weiterhin um seine Freilassung. Sie schrieb Briefe an etliche Zeitungen mit dem Beleg für Mühsams Unschuld bezüglich des sogenannten Geiselmordes in München. Mühsam war schon 17 Tage vorher verhaftet worden. Doch die Wahrheit schien weder die Nazis noch die gleichgeschaltete Presse sonderlich zu interessieren.

Bild: Erich Mühsam am 3. Februar 1934 im KZ-Oranienburg

Mühsam saß nicht in Haft wegen eines tatsächlichen Verbrechens, sondern ob seiner Überzeugung. Er sollte nicht gestehen, sondern gebrochen werden. So kam Mühsam dann auch auf Geheiß eines Erlasses Hermann Görings ins KZ Brandenburg, wo ihn noch weitaus schlimmere Qualen erwarteten als in Sonnenburg. Jeden Tag und bei jedem Wetter mussten die Häftlinge morgendliche »Turnübungen« und schwerste Arbeiten verrichten, deren einziger Sinn darin bestand, die ohnehin völlig entkräfteten und unterernährten Gefangenen immer weiter zur völligen Erschöpfung zu bringen.

Nach monatelangen Qualen wurde Mühsam schließlich ins KZ Oranienburg gebracht. Hier gelang es ihm, sich mit anderen Häftlingen zu solidarisieren – ein Hoffnungsschimmer, der nur kurze Zeit währte. Am 1. Juli 1934 wurde das Lager nach der Entmachtung der SA von der SS übernommen. Die neuen Befehlshaber kamen aus Bayern und kannten Mühsam gut als »Geiselmörder«.

Kommandant Eicke (späterer Oberinspektor über alle KZs) legte ihm nahe, sich binnen zwei Tagen selbst umzubringen, sonst helfe er nach. Diesen Gefallen jedoch wollte Mühsam den Nazis nicht tun. Er fügte sich nicht – ein letztes Aufbäumen. Zwei Tage später fanden seine Mithäftlinge ihn erhängt in der Latrine. Er wurde ermordet – der Selbstmord war fingiert. Dem Tod entgegenzusehen und sich nicht zu beugen – das war Erich Mühsams letzte politische Tat.

Am 9. Juli, also schon einen Tag vor seinem Tode, meldete das amtliche Deutsche Nachrichtenbüro: »Der durch seine Teilnahme am Münchner Geiselmord bekannte sozialdemokratische Schriftsteller Erich Mühsam, der sich in Schutzhaft befand, hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gesetzt.«[37] Als die Mitgefangenen ihn auf einer Bahre in den Hof schoben, erhoben sich alle anderen Gefangenen, einige verneigten sich. Ein weiterer Mitgefangener Mühsams sagte: »Es war die erschütterndste Trauerfeier, die ich jemals mitgemacht habe und erleben werde, als ich sah, wie diese 250 Mann, die jeder Zeit auf derselben Bahre liegen konnten, aufstanden, um ihre Erfurcht zu bezeugen.«[38]

Manchen wird jetzt erst klar, dass sie ihn, den Einzelkämpfer, als er noch lebte zu wenig ernst genommen haben. Mit seinem Tod hat Mühsam etwas von dem erreicht, wofür er sein Leben lang gearbeitet hat: Dass man seine Gesinnung, seinen Idealismus, seinen kleinen Beitrag zum Ganzen anerkennt, dass alle, die die Welt verändern wollen, einig mit ihm sind in dieser Absicht und den Meinungsgegensatz für dieses Ziel zurückstellen.

Nur wenige kommen zu seiner Beerdigung am 16. Juli 1934 auf dem Waldfriedhof Dahlem. Es wäre leichtfertig, unter den Augen der Nazis Mühsam die letzte Ehre zu erweisen. Die Emigranten

und Antifaschist*innen, die in Deutschland geblieben sind, wissen auch so, was sie ihm schuldig sind. Solange sie es wissen, hat Mühsam, der erfolglose und einsame Rebell, nicht umsonst gelebt.

Sich nicht zu fügen und dem sicheren Tod ins Auge zu sehen – das war Erich Mühsams letzte politische Tat. In all ihrer Grausamkeit hatten die Nazis doch keine Macht über ihn und das machte sie wütend. Seinen Körper konnten sie brechen, seinen Geist jedoch nicht. Jenes Menschen, der bis zum Ende seine Haltung bewahrte, der sich auch nach 17 Monaten Folter weigerte, seinen Peinigern das Horst-Wessel-Lied zu singen, und stattdessen die Internationale sang, wollen wir gedenken.

Bild: Erich Mühsam 1917

»Und ich beuge mich nicht … beuge mich nicht!«

Erich Mühsam bleibt unvergessen.

Bild: »Wir werden es ihm beibringen«, Zeichnung von George Grosz, 1933

»Als ich in amerikanischen Blättern die kurzen Zeilen las, dass Erich Mühsam seinen furchtbaren Leiden durch Erhängen ein Ende gemacht hatte, fühlte ich, wie mir das Blut heiß in die Kehle stieg. Es war nicht bloß der Schmerz, einen lieben Menschen unter so tragischen Umständen verloren zu haben, mit dem ich lange Jahre durch ungetrübte Freundschaft eng verbunden war; nein, es war die nagende Scham, einem Lande anzugehören, dessen Regierung seit den letzten achtzehn Monaten jede Menschenwürde mit Füßen getreten, den organisierten Mord an ihren Gegnern zum Prinzip erhoben, eine alte Kultur in Trümmer gelegt und ihre wehrlosen Opfer in den Gefängnissen und Konzentrationslagern allen grausamen Qualen, die eine entartete, von sadistischen Instinkten geleitete Phantasie nur ersinnen kann, preisgibt.

Als Mensch war Mühsam eine der prächtigsten Persönlichkeiten, mit denen ich je bekannt wurde. In ihm hatte der Parteimensch nicht, wie bei so vielen anderen, den Menschen aufgezehrt. Stets nobel in seinen Handlungen, war er ein treuer und ergebener Freund und ein ungemein geistreicher Gesellschafter. Dass ein Mann mit solch glänzenden Qualitäten dem Ungeist des sogenannten Dritten Reiches zum Opfer fallen musste, ist eine der großen Tragödien unserer Zeit, in der Freiheit und Gerechtigkeit von größenwahnsinnigen Schurken und Verbrechern ans Kreuz genagelt werden.«[39]

Rudolf Rocker

Zenzl Mühsam

Bei der Erinnerung an Erich Mühsam wird seine Frau viel zu oft vergessen. Doch nahezu allein ihrem Kampf um sein Erbe ist es zu verdanken, dass Erich Mühsams Werk heute in dem Umfang zugänglich ist.

Kreszentia (»Zenzl«) Elfinger wurde 1884 geboren und heiratete 1915 Erich Mühsam. An seiner Seite war sie 1918/1919 eine der Aktivsten im Kampf um die Münchner Räterepublik. Nachdem sie nach deren Zerschlagung als eine der wenigen von längerer Haft verschont blieb, engagierte sie sich für die Freilassung der politischen Gefangenen der Münchner Räterepublik, zu denen auch ihr Mann zählte.

Nach dem Tod von Erich Mühsam floh sie 1935, entgegen seinem Rat, über die Tschechoslowakei nach Moskau. Zwar gelang es Zenzl Mühsam so ,den Nachlass vor der Vernichtung zu retten, doch ihre fortwährende politische Betätigung und ihr Einsatz um eine posthume Veröffentlichung des noch nicht publizierten Werkes ihres Mannes führten dazu, dass sie bald als »trotzkistische Spionin« verhaftet wurde. Von da an verbrachte Zenzl Mühsam, mit kleinen Unterbrechungen, 20 Jahre im Gulag, in Haft oder ohne Obdach. Erst sieben Jahre vor ihrem Tod, im Jahr 1955, bekam sie ihren Pass zurück und damit die Erlaubnis, in die DDR auszureisen.

Hier setzte sie sich weiterhin unermüdlich für eine Veröffentlichung von Erich Mühsams Erbe ein – doch ohne Erfolg. Bis zum Ende ihres Lebens stand sie unter Beobachtung der Staatssicherheit, welche auch ein umfangreiches Schweigegebot zu ihrer Zeit in der Sowjetunion beinhaltete.

Am 10. März 1962 starb Zenzl Mühsam in Berlin-Pankow. Nach der Wiedervereinigung wurde ihr Grab mit dem ihres Mannes in Berlin-Dahlem zusammengelegt.

Bild: Zenzl und Erich Mühsam an Weihnachten 1924

Erich Mühsam - Ein Kurzüberblick

Soziale/Regionale Herkunft:
Eltern: Siegfried Seligman und Rosalie Mühsam (Apotheker in Lübeck);

Letzter Wohnort vor Verhaftung:
München (1919);
Dörchläuchtingstr. 48, Berlin-Britz (1933)

Ausbildung/Berufstätigkeit:
Gymnasium Lübeck (wegen »sozialistischer Umtriebe« relegiert)
Abitur in Parchim
Apothekerlehre
freier Journalist und Publizist mehrerer Zeitschriften (»Kain«, »Fanal«)

Mitgliedschaft und Funktionen in der Gewerkschaftsbewegung:
1912 – 1931 Mitglied im Schutzverband Deutscher Schriftsteller
ab 1933 Mitglied der FAUD

Parteizugehörigkeit/-funktionen, politische Vorfeldorganisationen:
Oktober – November 1919: KPD
1925 – 1929: Rote Hilfe Deutschlands
ab 1925: Anarchistische Vereinigung Berlin

Erinnerungskultur/Ehrungen:
Ehrengrab der Stadt Berlin, Waldfriedhof Dahlem; Gedenkstein vor Mühsams ehemaligem Haus in Berlin-Britz; Gedenkstein auf dem Gelände des ehemaligen KZ Oranienburg, Berliner Str. 45a; diverse Erich-Mühsam-Straßen und -Plätze in deutschen Städten; Stolperstein für Erich Mühsam vor dem Buddenbrookhaus in der Lübecker Mengstr. 4; Erich-Mühsam-Gesellschaft; Erich-Mühsam-Preis; Tarnname des 8. Artillerieregiments der NVA »Erich Mühsam«

Haft in Konzentrationslagern, Zuchthäusern und Gefängnissen:

06.1910:
Untersuchungsgefängnis München

24.04.1918- 31.10.1918:
Festungshaftanstalt Traunstein
13.04.1919- 07.1919:
Zuchthaus Ebrach
12.07.1919- 10.1920:
Festungshaftanstalt Ansbach
10.1920- 21.12.1924:
Festungshaftanstalt Niederschönenfeld

27.02.1933- 06.04.1933:
Zellengefängnis Lehrter Str.
06.04.1933- 31.05.1933:
KZ Sonnenburg
31.05.1933- 08.09.1933:
Gefängnis Plötzensee
08.09.1933- 02.02.1934:
Zuchthaus Brandenburg
02.02.1934- 10.07.1934
KZ Oranienburg

Literatur

Verwendete Literatur bei der Erarbeitung des Heftes

Hirte, Chis: »Erich Mühsam. Eine Biographie«, Ahriman Verlag, Freiburg 2009

Hirte, Chris/Piens, Conrad (Hg.): »Erich Mühsam. Tagebücher« (1910- 1924, 15 Bände), Verlag: Verbrecher, Berlin 2011- 2012

Rocker, Rudolf: »Der Leidensweg von Zensl Mühsam«, Verlag: Die freie Gesellschaft, Frankfurt/M. 1949

Bartsch, Günter: »Anarchismus in Deutschland 1945- 1965«, Bd. 1, Verlag: Fackelträger, Hannover 1972, S. 118

Weitere Literaturempfehlungen

Mühsam, Erich: Von Eisner bis Leviné, Verlag Klaus Guhl, Berlin o.J.

Mühsam, Erich: Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat. Was ist kommunistischer Anarchismus?, Moers 2004: Syndikat A

Mühsam, Erich: Die Staatsräson (Theaterstück zum Fall Sacco & Vanzetti), Berlin 1992: Trotzdem Verlag

Erich-Mühsam-Gesellschaft (Hg.): Frauen um Erich Mühsam: Zenzl Mühsam und Franziska zu Reventlow, Lübeck 1996: Erich-Mühsam-Gesellschaft

Mühsam, Erich: Das seid ihr Hunde wert! Ein Lesebuch, Berlin 2014: Verbrecher Verlag

Mühsam, Erich: Judas. Ein Arbeiterdrama in 5 Akten, Verlag Klaus Guhl, Berlin o.J. (1978)

Souchy, Augustin: Erich Mühsam, sein Leben, sein Werk, sein Martyrium, Trotzdem-Verlag, Grafenau 1984

Haug, Wolfgang: Erich Mühsam. Schriftsteller der Revolution, Trotzdem-Verlag, Grafenau 1984

Fanal (von Mühsam herausgegebene Zeitschrift): kompletter Katalog von 1911 – 1919 im digitalen Archiv der anarchistischen Bibliothek Wien: www.digital.a-bibliothek.org/o/Kain%201911%20-%201919/

Anmerkungen zu den Quellenangaben

S. u. = Seite unbekannt | E. u. = Erscheinungsdatum unbekannt | Oq. u. = Originalquelle unbekannt | Hrsg. u. = Herausgeber unbekannt | Tt. u. = Textitel (des entnommenen Zitates) unbekannt | V. u. = Verlag unbekannt

Quellenangaben

01 »Motto« | aus »Erich Mühsam: Gesammelte Werke«, Verlag: Jazzybee, Altenmünster 2012 | S.u./Hrsg.u.

02 aus »Mühsam: Tagebücher 1910-1924«, Eintrag: »Château d'Oex, Freitag, 2. September 1910«, Kapitel 1, Hrsg.: Chris Hirte, Verlag: dtv, München 1994 | S.u.

03 »Pädagogen« | Erich Mühsam »Bilderbuch für Zenzl zum 18. Hochzeitstag« , Berlin – Zuchthaus Plötzensee 1933 | E.u.

04 aus »Rudolf Rocker: Max Nettlau. Leben und Werk des Historikers vergessener sozialer Bewegungen«, Verlag: Karin Kramer, Berlin 1978, S. 220/223 | Hrsg.u.

05 aus »Erich Mühsam: Tagebücher 1910-1924«, Eintrag: »München, Nacht zum Sonnabend, d. 8. August 1914«, Kapitel 4, Hrsg.: Chris Hirte, Verlag: dtv, München 1994 | S.u.

06 aus » Erich Mühsam und seine Tagebücher – Verschwistert mit der Ewigkeit«, Christian Schröder / Willi Jasper, Tagesspiegel, 10.07.2014

07 »Soldatenlied« | aus Erich Mühsam, Brennende Erde . 1. Auflage 1920 | S.u.

08 »Das Verhör« | aus » Erich Mühsam: Der Krater. Gedichte 1904-1908« | Morgen Verlag, Berlin, 1909 | S.u.

09 aus »Erich Mühsam: In meiner Posaune muß ein Sandkorn sein. Briefe 1900 – 1934«, Hrsg.: Gerd W. Jungblut, Verlag: Vaduz, Berlin 1984, S. 549

10- 12 aus »Erich Mühsam: In meiner Posaune muß ein Sandkorn sein. Briefe 1900 – 1934«, Hrsg.: Gerd W. Jungblut, Verlag: Vaduz, Berlin 1984, S. 541 f. | Tt.u.

13 »Einschreiben an den Zentral-Vorstand der Roten Hilfe Deutschlands vom 15. Januar 1929« | aus »Erich Mühsam: In meiner Posaune muß ein Sandkorn sein. Briefe 1900 – 1934«, Hrsg.: Gerd W. Jungblut, Verlag: Vaduz, Berlin 1984 | S.u.

14 »Das Volk der Denker« | Erstdruck in: Alarm. Manifeste aus 20 Jahren, Berlin (Der Syndikalist) 1925 /aus »Erich Mühsam – Trotz allem Mensch sein. Gedichte und Aufsätze« (September 1924, Erscheinungsdatum 1925), Hrsg.: Jürgen Schiewe und Hanne Maußner, Verlag: Philipp Reclam jun., Stuttgart 1984, S. 61- 62

15- 19 »Bohème« | aus »Die Fackel«. Jg. 8, Nr. 202 (30. April 1906), Verlag: Die Fackel, Wien 1906, S. 4–10

20 »Lumpenlied« | aus »Wüste, Krater, Wolken. Die Gedichte von Erich Mühsam«, 1. Auflage, Verlag: Paul Cassirer, Berlin , S. 132- 133

21 »Sich fügen heißt lügen« | Christian Linder, Deutschlandradio Kultur, 10.07.2014

22* »Im Bruch«, Jahrgang IV, No. 2, Mitte Mai 1914, S. 25- 26

23 »Lebensregel« , aus »Wüste, Krater, Wolken. Die Gedichte von Erich Mühsam«, 1. Auflage, Verlag: Paul Cassirer, Berlin 1914, S. 132- 133

24 »Schnaps« | aus »Wüste, Krater, Wolken. Die Gedichte von Erich Mühsam.«, 1. Auflage, Verlag: Paul Cassirer, Berlin 1914, S. 59

25- 27 StAB 4,65/ 1756 | S.u., E.u., Oq.u., Hrsg.u., Tt.u. | Helge Döring

28 »Die Grätsche« | aus »Meiner Zenzl zum 9. Hochzeitstag, 15. September 1924«, Bayern – Festung Niederschönenfeld 1924

29 aus »Es lebt noch eine Flamme …«, Hrsg.: Ulrich Klan / Dieter Nelles, Verlag: Trotzdem, Grafenau–Döffingen 1990, S. 265 | Tt.u.

30 »Der Humbug der Wahlen« | »Kain, Zeitschrift für Menschlichkeit«, Jg.1, Heft 10, Hrsg.: Erich Mühsam, Januar 1912 | S.u., Vu.

31 »Staatsverneinung« | aus »Fanal, Anarchistische Monatszeitschrift«, Jg. 1, Nr. 1, Hrsg.: Erich Mühsam, Verlag: Fanal-Verlag Erich Mühsam, Oktober 1926 | S.u.

32- 33 »Erich Mühsam. Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat – Was ist kommunistischer Anarchismus?« | Artikelserie in der Zeitschrift »Die Internationale. Zeitschrift für die revolutionäre Arbeiterbewegung, Gesellschaftskritik und sozialistischen Neuaufbau«, Hrsg.: Freie Arbeiter-Union Deutschlands, Anarcho-Syndikalisten, Jg. 5., Berlin Heft 6 /7/8 (Juni/Juli/August 1932)

34 »Staatsverneinung« | aus »Fanal, Anarchistische Monatszeitschrift«, Jg. 1, Nr. 1, Hrsg.: Erich Mühsam, Verlag: Fanal-Verlag Erich Mühsam, Oktober 1926 | S.u.

35 Joseph Goebbels soll über Mühsam gesagt haben »Dieses rote Judenaas muß krepieren« | aus »Erich Mühsam. Trotz allem ein Mensch sein. Gedichte und Aufsätze«, Hrsg.: Hanne Maußner / Jürgen Schiewe, Verlag: Reclam, Stuttgart 2003 (Erstauflage 1984), S. 191

36 aus »Rudolf Rocker: Der Leidensweg von Zenzl Mühsam«, Verlag: »Die freie Gesellschaft«, Frankfurt/M. 1949 | S.u.

37 »Erich Mühsam Lesebuch« | aus Soz – Sozialistische Zeitung, Dieter Braeg, Nr. 06/2014 | Oq.u.

38 aus »10. Juli 1934 – Ihr Kameraden im Tod – Erich Mühsam« | Radio Chiflado, 12.06.2012 | Oq.u.

39 aus Erich Mühsam – 70 Jahre danach, Wolfgang Haug, Schwarzer Faden, Ausgabe 77, 2004 | Oq.u.

40 Ehrung der Toten | zitiert nach Ernst Busch: Leid-, Streitgedichte – Erich Mühsam 1878-1934, Klabund 1890- 1928, Hrsg.: VEB Deutsche Schallplatten Berlin, Verlag: Aurora, Berlin 1966, Nachaufl. 1969 u. 1974.

SyFo
Institut für Syndikalismusforschung
www.syndikalismusforschung.info

www.direkteaktion.org
Direkte Aktion
[mehr als nur eine Zeitung]
DA
Probeheft gratis!
da-abo@fau.org
Anzeige

Ehrung der Toten

Wem die Sonne nicht mehr scheint,
kann die Liebe missen.
Wie viel Trauer um ihn weint,
braucht er nicht zu wissen.

Menschen, laßt die Toten ruhn,
euer ist das Leben.
Jeder hat genug zu tun,
Arm und Blick zu heben.

Laßt die Toten! Sie sind frei
im durchnäßten Sande.
Euch entringt der Sklaverei!
Euch der Not und Schande!

War ein Kampf des Lorbeers wert,
spart dem Tod die Spende,
aber nehmt des Toten Schwert!
Führt den Kampf zu Ende!

Wollt ihr denen Gutes tun,
die der Tod getroffen,
Menschen, laßt die Toten ruhn
und erfüllt ihr Hoffen! [40]

Foto: Sören Kohlhuber

Glossar - Organisationen

AAUE

Die Allgemeine Arbeiter-Union – Einheitsorganisation gründete sich 1921 aus der AAUD, sie kritisierte die Unterordnung der AAUD unter die KAPD (ihrerseits eine Abspaltung der KPD). Gegen die hierarchisch strukturierte KPD wollte die AAUE eine politisch-betriebliche Einheitsorganisation darstellen. Ideologische Kämpfe innerhalb der Organisation führten zur Aufteilung in verschiedene Gruppen, die bis zum Ende der Weimarer Republik alle unter dem Namen AAUE fortexistierten.

CNT

Die Confederación Nacional del Trabajo ist eine anarchosyndikalistische Gewerkschaft in Spanien. Im Kampf gegen die Diktatur des Generals Francisco Franco spielte die CNT eine entscheidende Rolle im Spanischen Bürgerkrieg (1936- 1939). Mit bis zu zwei Millionen Mitgliedern gelang es ihr, eine Zeit lang vor allem in Katalonien eine sozialistisch/anarchistische Gesellschaft aufzubauen. Die CNT existiert noch heute.

FAI

1927 gründete sich die Federación Anarquista Ibérica, um dem gemäßigten Trend der CNT eine sozialrevolutionäre Alternative entgegenzusetzen. Im Spanischen Bürgerkrieg stellte sie den militant-bewaffneten Arm der CNT dar. Auch die FAI existiert heute wieder, allerdings unbewaffnet. Regelmäßig bringt sie die Zeitschrift »Tierra y Libertad« (Boden und Freiheit) heraus.

FAU

Die Freie ArbeiterInnen Union gründete sich 1977 als anarchosyndikalistische Gewerkschaft in Berufung auf die Tradition der FAUD. Heutzutage zählt die FAU einige hundert Mitglieder.

FAUD

Von 1919 bis 1933 war die Freie Arbeiter-Union Deutschlands die wichtigste Gewerkschaft und Organisation für Anarchosyndikalismus. 1933 wurde die FAU von den Nationalsozialisten verboten. Später wirkten ehemalige FAUD-Mitglieder im Spanischen Bürgerkrieg innerhalb von CNT und FAI mit.

Gilde freiheitlicher Bücherfreunde (GfB)

Die Gilde freiheitlicher Bücherfreunde existierte von 1929 bis 1933 als Buchgemeinschaft. Sie war eine kulturpolitische anarchosyndikalistische Organisation mit der Zielsetzung, der arbeitenden Bevölkerung kostengünstig freiheitliche Literatur zur Verfügung zu stellen und das Interesse für Kunst, Kultur und Literatur zu fördern. Auch Werke von Erich Mühsam brachte die Gfb heraus.

KAPD

Die Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands gründete sich 1920 auf Initiative von aus der KPD ausgeschlossenen Mitgliedern. Sie vertrat rätekommunistische Positionen und ihr oberstes Ziel war die Beseitigung der bürgerliche Demokratie. Mit teilweise über 40.000 Mitgliedern zerfiel die KAPD schon 1922 wieder in Splittergruppen.

KPD

Die Kommunistische Partei Deutschlands gründete sich nach dem Ersten Weltkrieg im Dezember 1918 im Zuge der Novemberrevolution. Die verschiedenen Gruppen vereinten sich zu einer revolutionären Alternative und in klarer Abgrenzung zur SPD. Als Teil der Komintern (Kommunistischen Internationalen oder 3. Internationalen) unterlag die KPD seit 1919 inhaltlich größten Teils dem Diktat aus Moskau (namentlich dem von Lenin und Stalin). 1933 wurde sie von den Nationalsozialisten zerschlagen. Die KPD organisierte sich nach dem Zweiten Weltkrieg neu und zog von 1949 bis 1953 in den Deutschen Bundestag ein.

KZ

Während des Nationalsozialismus errichtete die NSDAP in Deutschland und den besetzten Gebieten um die 1000 Konzentrations- und Nebenlager sowie sieben Vernichtungslager. Die Konzentrationslager bildeten ein zentrales Element im Vernichtungssystem der Nationalsozialisten. Gefoltert, ausgebeutet und ermordet wurden vor allem Jüd*innen, Sinti und Roma, Homosexuelle, Menschen mit geistigen Behinderungen und »psychisch Kranke«, aber auch Oppositionelle.

NSDAP

1919 wurde die NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) gegründet, hieß zunächst DAP (Deutsche Arbeiterpartei), wurde aber 1920 umbenannt. Mit bis zu 7,5 Millionen Mitgliedern und dem Parteivorsitzenden Adolf Hitler an der Spitze war die NSDAP hauptverantwortlich für den Zweiten Weltkrieg und den Holocaust.

Rote Fahne

Die Zeitung Rote Fahne wurde von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht 1919 gegründet und fungierte ab 1920 als Parteizeitung der KPD. Nach dem Ende der Weimarer Republik verboten, wurde sie während der Diktatur des Nationalsozialismus unter den Bedingungen der Illegalität in parteinahen Widerstandskreisen aus dem Untergrund heraus verbreitet.

Rote Hilfe Deutschlands (RHD)

Die RHD war von 1921- 1936 eine KPD-nahe Organisation, deren Haupttätigkeit die Unterstützung von politischen Gefangenen war. 1923 erklärte sie den 18. März (Beginn der Pariser Kommune 1871) zum internationalen Tag der politischen Gefangenen. Bis 1936 wurde die RHD von den Nationalsozialisten aufgelöst. Ab 1970 gründeten sich er-

Spendenkonto: Rote Hilfe e.V.
Sparkasse Göttingen
IBAN: DE25 2605 0001 0056 0362 39
BIC: NOLADE21GOE

bundesvorstand@rote-hilfe.de
★ www.rote-hilfe.de ★
Solidarität organisieren
Mitglied werden!

Anzeige

neut autonome lokale Rote Hilfe Gruppen, die dezentral in der Roten Hilfe e. V. organisiert sind und heute noch aktiv zu Repression gegen linke Aktivist*inen arbeiten.

SA

Die Sturmabteilung (SA) war der paramilitärische Arm der NSDAP und entscheidend an der Machterlangung der Nationalsozialisten beteiligt. Spannungen und Machtfehden innerhalb des nationalsozialistischen Lagers zwischen NSDAP, SA und SS führten 1934 zur gezielten Tötung der kompletten SA-Spitze durch die SS, wodurch die SA erheblich an Bedeutung verlor.

SPD / (M)SPD

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands mit Gustav Noske als Minister mit der Zuständigkeit fürs Militär war zu Mühsams Zeiten für die Zerschlagung der Münchner Räterepublik verantwortlich. Die Bezeichnung Mehrheitssozialdemokratische Partei Deutschlands (M)SPD, auch Mehrheits-SPD, diente der Abgrenzung zur Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei (USPD) und ihrem strikt antimilitaristischen Kurs. Die Bezeichung MSPD fand vom Kriegsbeginn 1914 bis zur Gründung der KPD im Jahr 1922 Verwendung. Nachdem die USPD in der KPD und kleineren linksradikalen Gruppierungen aufging, nahm die mittlerweile durch und durch reformistische SPD ihren alten Namen wieder an.

SS

Die Schutzstaffel war eine eigenständige Organisation innerhalb der NSDAP, der polizeiliche und (para)militärische Funktionen zukamen. An der Planung und Durchführung der Kriegsverbrechen während des Nationalsozialismus war die SS maßgeblich beteiligt. Zudem kam ihr die ausführende Rolle zu, wenn es darum ging, die Bevölkerung hinsichtlich der Nazi-Ideologie zu terrorisieren und zu unterdrücken. Sie betrieb ab der Entmachtung der SA sämtliche Konzentrationslager und war somit einer der aktiven Akteure des Holocaust.

Thule-Gesellschaft

Kurz vor Ende des Ersten Weltkrieges gründete sich mit der Thule-Gesellschaft eine völkisch-antisemitische Organisation mit bis zu 200 Mitgliedern. Thule bezieht sich auf eine Insel in der griechischen Mythologie. Bedeutung erlangte die Organisation vor allem durch ihre antisemitische Propaganda und die Bekämpfung der Münchner Räterepublik von 1918. Zahlreiche Personen aus dem früheren Thule-Umfeld erlangten später in der NSDAP hohe Positionen. Heute ist die Thule-Gesellschaft Anknüpfungspunkt für Mystifizierungen und Verschwörungstheorien.

USPD

1917 wurde die USPD von knapp 20 ausgeschlossenen SPD-Mitgliedern gegründet. Diese hatten sich zuvor innerhalb der SPD wiederholt gegen die Bewilligung weiterer Kriegskredite und die sogenannte Burgfriedenspolitik mit dem Deutschen Kaiserreich geäußert. Zwischenzeitlich hatte die USPD die SPD als Massenpartei der Arbeiter*innen beispielsweise in Berlin und Leipzig abgelöst. Wegen innerparteilicher Differenzen verlor sie nach 1920 jedoch zunehmend an Bedeutung und der allergrößte Teil der Mitglieder trat 1922 wieder in die SPD ein.

Glossar - Begriffe

Bohème

Bohème bezeichnet eine Art Subkultur von Intellektuellen mit vorwiegend schriftstellerischer, bildkünstlerischer und musikalischer Aktivität.

Bourgeoisie

Der Begriff Bourgeoisie geht auf Karl Marx' Theorie der Klassengesellschaft zurück und bezeichnet die wohlhabende, ausbeutende Klasse, der die ausgebeutete Arbeiter*innenklasse (Proletariat) entgegensteht.

Freikorps

Als Freikorps wurden in Deutschland bis zum 20. Jahrhundert paramilitärische Gruppen bezeichnet. Meist taucht die Bezeichnung in Verbindung mit rechten und reaktionär ausgerichteten Verbänden auf.

Lumpenproletariat

Lumpenproletariat bezeichnet die ökonomisch und intellektuell unterste Schicht des Proletariats. Karl Marx, der den Begriff prägte, schließt das Lumpenproletariat als Bündnispartner für die Arbeiter*innenklasse aufgrund von Unzuverlässigkeit, fehlendem Klassenbewusstsein und Korruptionsanfälligkeit aus. Anders Erich Mühsam, der sich selbst zum Lumpenproletariat zählt.

Militärdiktatur unter Hindenburg und Ludendorff

Paul von Hindenburg und Erich Ludendorff erlangten im Ersten Weltkrieg großen militärischen Ruhm. Ihr politischer Einfluss wurde so groß, dass sie kurz nach Erlangung der Obersten Heeresleitung 1916 den damaligen Kaiser Wilhelm II. praktisch entmachteten. Ihre Machtfülle lässt Historiker von dieser Periode als Militärdiktatur sprechen.

Syndikalismus

In der Theorie des Syndikalismus sollen durch das ausgedehnte Engagement der Gewerkschaften die Produktionsmittel angeeignet und selbst verwaltet werden. Mittel dafür können Boykotts, Streiks und Sabotage sein. Eine parlamentarische Beteiligung wird abgelehnt. Nach Erlangung der Produktionsgewalt werde mit dem Zusammenschluss (Syndikat) der einzelnen Produktionseinheiten die ökonomische und politische Basis für eine andere Gesellschaft geschaffen.

Vergesellschaftung

Überführung von Produktionsmitteln und/oder Bodenschätzen aus dem Privatbesitz ins Gemeineigentum.

Wanderjahre

Nach der Gesellenprüfung im Handwerk oder der generellen Ausbildung in anderen Berufen war es üblich – und teilweise für eine Meisterprüfung notwendig–, einige Jahre auf Wanderschaft zu gehen. Hierbei sollten die Gesellen vor allem andere Arbeitspraktiken, neue Orte, Regionen und Länder kennenlernen sowie Lebenserfahrung sammeln.

Glossar - Personen

Bernhard Kampffmeyer | 1867 - 1942
Bernhard Kampffmeyer gehörte wie Bruno Wille dem Berlin-Friedrichshagener Dichterkreis an, engagierte sich an der Volksbühne, teilte anarchistische Überzeugungen und übersetzte Werke von Kropotkin. Besonders anzumerken ist seine Rolle in der Gartenstadtbewegung, die für die Arbeiter*innenschaft würdige Wohnquartiere schaffen wollte.

Bruno Wille | 1860 - 1928
Bruno Wille war ein anarchistischer und vom Naturalismus beeinflusster Schriftsteller, vertrat eine »Philosophie der Befreiung« und war Mitbegründer der Berliner Volksbühne. Literarisch gehörte er dem Friedrichshagener Dichterkreis an, in welchem sich in loser Form sozialistische und naturalistische Dichter zusammenschlossen – darunter auch Erich Mühsam. Rudolf Rocker würdigte Bruno Wille in seinen Erinnerungen als wichtige Persönlichkeit innerhalb der anarchistisch orientierten »Opposition der Jungen« innerhalb der SPD, die sich 1891 von der Partei abspaltete.

Ernst Toller | 1893 - 1939
Ernst Toller war ein expressionistischer Schriftsteller, Politiker und Revolutionär. Zeitweise war er Parteivorsitzender der bayerischen USPD. Auch Toller war aktiv an der Münchner Räterepublik beteiligt und teilte nach seiner Verhaftung 1919 mit Mühsam das Gefängnis.

Gustav Landauer | 1870 - 1919
Gustav Landauer war ein anarchistischer Aktivist, Theoretiker und entschiedener Kriegsgegner. 1919 wurde er als Schlüsselfigur der Münchner Räterepublik von Freikorps nach der Niederschlagung der Münchner Räterepublik im Gefängnis ermordet.

Franz Jung | 1888 - 1936
Franz Jung war ein Autor von Romanen und Theaterstücken. Insbesondere vor dem Ersten Weltkrieg war er libertär-sozialistischen Ideen zugewandt. So gründete er 1910 mit Mühsam und anderen Schriftstellern die »Gruppe Tat«. Während der Novemberrevolution war er an der Besetzung des Berliner Zeitungsviertels beteiligt. Nachdem er aus der KPD ausgeschlossen wurde gründete Jung 1920 die rätekommunistische KAPD mit. Die Nazi-Zeit überlebte er trotz Inhaftierung im KZ.

John Henry Mackay | 1864 - 1933
John Henry Mackay war einer der bekannteren anarchistischen Schriftsteller im Friedrichshagener Dichterkreis. Dabei bezog er sich auf Max Stirner und gilt wie dieser als

Repräsentationsfigur der Richtung des individualistischen Anarchismus. Mackay wurde auch in syndikalistischen Arbeiter*innenkreisen breit rezipiert.

Ludwig Thoma | 1867 - 1921

Ludwig Thoma war ein bayerischer Satiriker. Er prangerte die Dummheit des spießbürgerlichen Milieus und preußischen Militarismus an. Politisch war er dabei zunächst linksliberal einzuordnen. Im Ersten Weltkrieg ließ er sich jedoch von der Kriegsbegeisterung anstecken und verteidigte sie aktiv. In den 20er Jahren wandte er sich zunehmend völkischem und antisemitischen Gedankengut zu und hetzte beispielsweise auch gegen die Räterepublik.

Max Stirner | 1806 - 1856

Max Stirner gilt als Ideengeber des individualistischen Anarchismus. Sein Hauptwerk »Der Einzige und sein Eigentum« (1844) gehört zu den Grundlagen dieser anarchistischen Strömung und erzielt bis heute hohe Auflagen.

Michail Bakunin | 1814 - 1876

Michail Bakunin ist einer der bekanntesten Anarchisten der Weltgeschichte. Er war ein Mann der Tat, militant und hatte trotz langjähriger Gefangenschaft im russischen Zarenreich noch Gelegenheit, mit »Gott und der Staat« und »Staatlichkeit und Anarchie« zentrale Schriften zu verfassen. Bakunin ist der Inbegriff der anarchistischen sozialen Revolution.

Peter Kropotkin | 1842 - 1921

Der russische Philosoph Peter Kropotkin ist einer der einflussreichsten Ideengeber des Anarchismus und Syndikalismus. Auf ihn gehen zahlreiche internationale Konzeptionen herrschaftsfreier Gesellschaften und Produktion zurück. Zu seinen bedeutendsten Werken zählen »Landwirtschaft, Industrie und Handwerk«, »Die Eroberung des Brotes« sowie »Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt«.

Rudolf Rocker | 1873 - 1958

Rudolf Rocker war ein jüdischer Anarchosyndikalist, der im Gegensatz zu Mühsam nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in die USA floh. Von dort aus blieb er bis zu seinem Tod als libertärer Autor tätig und versuchte auch immer wieder, Zenzl Mühsam in ihrem Exil zu unterstützen.

Heinrich Mann | 1871 - 1950

Erich Mühsam und die in Lübeck geborenen Gebrüder Thomas und Heinrich Mann verband zwar das gemeinsame Schriftstellerhandwerk, jedoch teilten Thomas Mann und Mühsam ganz unterschiedliche Ansichten, was Militarismus und den Ersten Weltkrieg betraf. So ist es denn auch nicht von ungefähr, dass Heinrich Mann und Erich Mühsam eine langjährige Freundschaft verband. Zu Thomas Mann brach Mühsam den Kontakt ab.

Thomas Mann | 1875 - 1955

Thomas Mann gilt als einer der bedeutendsten deutschen Schriftsteller und prominentesten Gegner des Nationalsozialismus. Ver-

anlasste ihn die Diktatur der Nazis zunächst dazu, öffentlich sowie in seinen Schriften dagegen Position zu beziehen, emigrierte er 1933 in die Schweiz und später in die USA.

Oskar Maria Graf | 1894 - 1967

Der Schriftsteller und Kriegsdienstverweigerer war 1911 ebenfalls Teil der anarchistischen »Gruppe Tat« um Erich Mühsam. Nachdem seine Lektüre von den Nationalsozialisten empfohlen wurde, appellierte er aus dem Wiener Exil »Verbrennt mich!«. Kurz darauf wurde sein Werk nachträglich verbrannt und Graf ausgebürgert. Über die Tschechoslowakei und die Niederlande emigrierte Graf schließlich in die USA, wo er den Rest seines Lebens verbrachte.

Max Hölz | 1889 - 1933

Max Hölz zählt definitiv zum militanten Arm der Linken zu seiner Zeit. Für die Revolution und die Abschaffung des Kapitalismus organisierte er Arbeiter*innenmilizen, beging Banküberfälle und enteignete Fabrikbesitzer. Dabei erbeutetes Geld ließ er zurück in die Arbeiter*innenbewegung fließen. An wichtigen politischen Umbruchversuchen war er entscheidend beteiligt (Novemberrevolution 1918, Märzkämpfe 1921). Als Reaktion auf seine Festnahme 1921 beteiligte sich Mühsam innerhalb der Roten Hilfe an der Freilassungskampagne. 1924 führte diese zu Hölz' Entlassung. Nachdem er 1929 in die Sowjetunion emigrierte, war er 1933 einer der Ersten auf den Ausbürgerungslisten. Im Januar des gleichen Jahres ertrank Hölz unter mysteriösen Umständen.

Sacco & Vanzetti | 1891 & 1888 - 1927

Die beiden italienischen Migranten Ferdinando »Nicola« Sacco und Bartolomeo Vanzetti wurden 1927 im Zuge eines Schauprozesses Opfer eines Justizmordes. Verhaftet und angeklagt wurden sie für einen doppelten Raubmord, dessen sie schuldig gesprochen und für den sie auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet wurden. 1977 wurden sie mit Hinweis auf die rassistische Prozessführung, die vor allem an der starken anarchistischen Bewegung ein Exempel statuieren sollte, rehabilitiert.

Wilhelm Pieck | 1876 - 1960

Friedrich Wilhelm Reinhold Pieck war zunächst in der SPD aktiv. Nach dem Ersten Weltkrieg war er 1918 Mitbegründer der KPD. Die Rote Hilfe, deren Bundesvorsitzender er später wurde, gründete er ebenfalls mit. Pieck überlebte den Zweiten Weltkrieg im europäischen Exil. 1946 wurde er Vorsitzender der SED (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands). Von 1949 bis zu seinem Tod 1960 war er Präsident der DDR.

Links

zu Erich Mühsam

- **www.erich-muehsam.de**
  Erich-Mühsam-Gesellschaft e.V.

- **www.muehsam-tagebuch.de**
  Erich Mühsam-Tagebücher – Online-sammlung

- **www.muehsam.de**
  Erich Mühsam-Doku-Seite von Irina und Conrad Piens

Antifaschismus

- **www.antifainfoblatt.de**
  Antifaschistisches Infoblatt

- **www.apabiz.de**
  Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum

- **www.antifa.vvn-bda.de**
  ANTIFA – Zeitung der VVN-Bda

- **www.vvn-bda.de**
  *Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschist*innen*

- **www.antifa.de**
  Bundesweite Antifa-Plattform

Libertäres

- **www.direkteaktion.org**
  Anarchosyndikalistische Zeitung

- **www.graswurzel.net**
  Anarchistische Zeitung

- **www.fda-ifa.org/gaidao**
  Gaidao - monatlicher Querschnitt aus anarchistischer Theorie & Praxis

- **www.fau.org**
  Freie ArbeiterInnen Union Gewerkschaft für alle Bereiche

- **www.anarchismus.at**
  Libertäres Online-Archiv. Mit vielen politischen Mühsam-Schriften: http://www.anarchismus.at/anarchistische-klassiker/erich-muehsam

- **theanarchistlibrary.org**
  Anarchistisches Textarchiv in meh reren Sprachen

- **de.anarchopedia.org/hauptseite**
  Wiki zu anarchistischer Geschichte, Praxis und Ideenwelt

im Geden
ERICH M
am 10.Ju
im KZ-Ora
von den Nazi
„SICH FÜGEN H

Foto: Ney Sommerfeld

Broschüre

Anlässlich Erich Mühsams 80. Todestag organisierten wir im Juni 2014 eine Demonstration in Oranienburg, dem Ort seiner Ermordung. Hinzu kamen diverse Kulturveranstaltungen. Wir finden, dass ein Heft wie dieses ein guter Abschluss für eine Gedenkkampgane ist, da dies länger währt als eine Demonstration und in mancher Schublade die Zeit überdauert, bis sie wieder hervorgeholt wird. Wir hoffen, dass ihr Gefallen an der Broschüre gefunden habt. Wenn dem so ist, dann empfehlt sie euren Freund*innen weiter und helft bei ihrer Verbreitung.

Wir freuen uns über Feedback und Unterstützung bei der Ergänzung der Quellenbelege. Dies ist somit ein Aufruf an alle Erich Mühsam-Begeisterten, uns bei deren Vervollständigung zu helfen. Sie werden in der Onlineversion und der gedruckten Neuauflage des vorliegenden Textes erscheinen.
Schreibt eine Mail an: nea@riseup.net

Download

Die Broschüre kann unter **muehsam.antifa-nordost.org** runtergeladen werden

Bestellung

Hier könnt ihr die gedruckten Broschüren bestellen:

Black Mosquito
www.black-mosquito.org

Grandioso Versand
www.grandioso-versand.de

Spenden

Wem die Broschüre gefallen hat, kann gerne spenden an:

Kontoinhaber: **Berliner VVN-BdA e.V.**
IBAN: DE90 1005 0000 0013 3026 63 BIC: BELADEBE
Verwendungszweck: NEA

North East Antifascists (NEA)

Adresse: c/o Buchladen zur chwankenden Weltkugel, Kastanienallee 85, 10435 Berlin
Web: www.antifa-nordost.org
Mail: nea@riseup.net

organisiert in der:

Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen (VVN-BdA) Berlin

Adresse: Magdalenenstraße 19, 10365 Berlin
Web: www.berlin.vvn-bda.de
Mail: berlin@vvn-bda.de

WB13 – Alternatives Kulturzentrum

Adresse: WB13, Am Berl 13, 13051 Berlin
Web: www.wb13.org
Mail: info@wb13.org

Anarchosyndikalistische Jugend (ASJ) Berlin

Adresse: c/o FAU Berlin, Grüntaler Straße 24, 13357 Berlin
Web: www.asjberlin.blogsport.de
Mail: asj-berlin@riseup.net

Ich hab's mein Lebtag nicht gelernt,
mich fremdem Zwang zu fügen.
Jetzt haben sie mich einkasernt,
von Heim und Weib und Werk entfernt.
Doch ob sie mich erschlügen:
Sich fügen heißt lügen.